

Das Image des Bibliothekarberufes

Projekt:

Das Image des Bibliothekarberufes

Projektbetreuung: Mag. Eva Ramminger

Projektanden: Dr. Karin Aßmann, Mag. Edeltraud Haas, Manfred Massani, Renate Mille

Vorwort

Dieses Projekt wurde im Rahmen der bibliothekarischen **Grundausbildung 2000 für die Verwendungsgruppen A1 und A2 Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsdienst an der Universitätsbibliothek Innsbruck** durchgeführt. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen, die uns mit Anregungen, Ratschlägen und Hilfestellungen unterstützt haben, von Herzen bedanken.

1. Untersuchungsmethodik

1.1 Die „Problemstellung“

Prolog

„Hallo, ich hab gehört, du arbeitest jetzt in einer Bibliothek.“

„Ja, seit kurzem.“

„Was machst du denn da den ganzen Tag? Bücher hin- und herschubsen?“

Nach zahlreichen solchen oder ähnlichen Dialogen stellte sich die Frage, ob Außenstehenden tatsächlich die bibliothekarische Arbeit derartig fremd ist und ob sie wirklich von unserem Beruf derlei vage und falsche Vorstellungen haben.



Zweifelsohne wird der Bibliothekarsberuf in Literatur, Film und Malerei nicht gerade positiv dargestellt, zum Beispiel Spitzwegs Bild „Der Bücherwurm“.

Die Aktualität der Darstellung in diesem Gemälde wird durch zahlreiche Schilderungen unseres Berufes in zeitgenössischer Literatur und Kunst bewiesen, von Umberto Ecos „*Der Name der Rose*“ und Paolo Coelhos „*Veronika beschließt zu sterben*“ bis zu Hollywoodstreifen à la „*Philadelphia*“ oder „*Notting Hill*“, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Internet haben wir eine „Die graue Maus“ genannte Seite mit Büchern und Filmen (<http://wigald.bui.fh-hamburg.de/projekt/filmdb>) zu diesem Thema – die Darstellung des Bibliothekarsberufes in der Kunst -

gefunden. Auf dieser Seite werden unzählige Bücher und Filme zitiert, in denen der Bibliothekarsberuf, bzw. einzelne Vertreter aus diesem, vorkommen. Die zitierten Werke werden je nach „guter“ oder „schlechter“ Darstellung unseres Berufes gewertet.

Angesichts der eigenen Erfahrungen (s. oben) und der Darstellung in der Kunst wollten wir in unserem eigenen Umfeld das Image untersuchen. Dafür wollten wir ganz konkret die wichtigsten Personen im bibliothekarischen Alltag befragen: die Benutzer!! Die Benutzer verschiedener Bibliotheken, die in mehr oder weniger engem Kontakt mit der Bibliothekarin stehen, sollten doch wenn nicht ein fundamental anderes, so doch ein etwas genaueres Bild von uns haben.

Das Hauptanliegen unserer Befragung ist das Bild der Bibliothekarin bei den eigenen Benutzern. In unserer Untersuchung geht es keineswegs um eine Beurteilung der

einzelnen Bibliotheken, sondern um eine Beleuchtung des **Images** des Bibliothekarsberufs.

Bevor wir über das Image der in einer Bibliothek beschäftigten reden, möchten wir hier erst mal eine grundsätzliche Definition des Begriffes Image geben. Das Image ist ein

„aus der angloamerikanischen Sozialforschung stammender, v.a. im Bereich der Werbepsychologie, Motiv- und Marktforschung verwendeter Begriff, der ein gefühlsbetontes, über den Bereich des Visuellen hinausgehendes Vorstellungsbild über bestimmte Meinungsgegenstände (z.B. Marken, Firmen, Personen) bezeichnet. Das Image bildet somit eine Ganzheit von Gefühlen (z.B. Sympathie), sachlicher Informationen (z.B. über Leistungsfähigkeit eines Produktes) und Handlungsabsichten (z.B. Kaufbereitschaft gegenüber einer Marke), die durch einzelne Merkmale (z.B. Preis, Farbe) dominiert werden kann. Es entwickelt und verfestigt sich im Zeitablauf durch eigene oder fremde Erfahrungen teils bewußt, teils unbewußt und steuert dann selbst die Wahrnehmung und Interpretation der Umwelt (Orientierungsfunktion).“¹

Wie wir bereits aus dieser Definition erfahren, spielen bei dem Vorstellungsbild, sprich in das Image, eines bestimmten Meinungsgegenstandes, in unserem Fall der/die BibliothekarIn, viele verschiedene Faktoren eine Rolle. Es geht um Sympathie und um Gefühle, also um die emotionale und subjektive Ebene; es geht aber auch um Fakten und Tatsachen beider Seiten, dem Beurteilten und dem Beurteilenden, in unserem Fall handelt es sich einerseits um die Leistungsfähigkeit und Kompetenz der Bibliotheksangestellten und auf der anderen Seite um die Bedürfnisse des Benutzers. Schlußendlich ist das Image aber auch historisch bedingt, bzw. hat es sich im Laufe der Zeit entwickelt.

In dieser Erhebung wird das Bild, das die Benutzer vom der Bibliothekarsberuf haben erhoben. Dabei wird sich auch herauskristallisieren, ob überhaupt und wenn ja,

¹ Brockhaus Bd. 10, ¹⁹1989, S. 397.

inwieweit dieses aktuelle Ergebnis mit jenen aus der Vergangenheit und mit den Darstellungen in der Kunst übereinstimmt.

1.2 Die Entwicklung des Fragebogens; Aufbau und Formulierung der Fragen

Außer Dr. Karin Assmann, die bereits Erfahrung mit der Erstellung und Auswertung von Fragebögen hatte, waren wir anderen Projektteilnehmer in dieser Hinsicht unbedarft. Als aller erstes sammelten wir unsere Vorstellungen und Ideen in Form eines Brainstormings. Anschließend wurden gemeinsam Schwerpunkte gesetzt und Fragen selektiert.

Zum Aufbau des Fragebogens

Bei Frage I („Wie oft haben Sie bisher die Bibliothek benutzt?“) und Frage II („Haben Sie schon Auskünfte bei einem/r Bibliotheksangestellten eingeholt?“) ging es vor allem darum später zwischen Personen, die den Bibliotheksbetrieb kennen und gelegentlichen Benutzern differenzieren zu können. Auch der direkte Kontakt, der über die Frage II ermittelt werden sollte, schien uns für die Aussagefähigkeit der weiteren Ergebnisse relevant.

Was die Frage 1 („Was ist für Sie bei der Bewertung des sozialen Ansehens eines Berufes entscheidend?“) betrifft, lehnten wir uns an eine Studie von Bruijns² an, der die Kriterien auflistet, die Personen bei Einschätzung des sozialen Status für wichtig halten: education done, social importance, the having of influence, the amount of independence, the amount of specialization, the amount of responsibility, the kind of institution where the occupation is practised. Weiters hielten wir es für wichtig, das Einkommen dieser Aufzählung hinzuzufügen („Geld regiert die Welt“).

In Frage 2 („Welchen sozialen Status nimmt der Beruf des/der Bibliothekars/in im Vergleich zu anderen Berufen ein?“) sollte ein Bezug des Bibliothekarsberufes zum sozialen Status anderer Berufsgruppen hergestellt werden. Als Vergleichsmaßstab diente uns ein IMAS-report aus dem Jahre 2000, wo „Computerfachleute“ eine hohe

² *Bruijns, R.A.C.*, 1992, S. 11.

und „Sekretäre/innen“ eine relativ niedrige soziale Wertschätzung in Österreich einnehmen.

Mit Frage 3 („Wäre der Bibliothekarsberuf für Sie erstrebenswert?“) sollte festgestellt werden, ob dieser Beruf für einzelne Befragte attraktiv wäre.

Frage 4 („Was denken Sie, welche Ausbildung/Orientierung sollte der/die Bibliothekar/in haben?“) gibt im Kontext mit Frage 1 Auskunft welchen sozialen Status der Bibliothekarsberuf hat. Wird die Ausbildung (Frage1) als wesentlicher Faktor für den sozialen Status eingestuft und zugleich die benötigte Ausbildung für die Ausübung des Bibliothekarberufes hoch angesetzt lässt dies Rückschlüsse auf das Prestige unseres Berufes zu.

Mit den Fragen 5 und 6 („Wie stellen Sie sich den/die Bibliothekar/in vor?, Was ist für Sie für die Arbeit des/der Bibliothekars/in charakteristisch?“) soll eruiert werden, welches Image die Gesellschaft von der Person des Bibliothekars sowie seiner Arbeit hat. Es ist aus zweierlei Gründen wichtig, das Image des Bibliothekars in der Gesellschaft zu bestimmen. Einmal lässt sich dadurch ein Vergleich zwischen dem abstrakten und dem tatsächlichen Berufsbild herstellen, zum anderen bietet er einen idealen Ausgangspunkt für mögliche Veränderungen.

Auch das Einkommen ist ein wesentlicher Faktor bei Bestimmung des sozialen Ansehens eines Berufes. Dieser Punkt sollte durch Frage 7 („Wie hoch schätzen Sie, ist das Nettogehalt eines Bibliothekars, wenn Sie die Dienstleistung betrachten?“) abgedeckt werden.

Wohin muss sich der Bibliothekar entwickeln, um in Zukunft existenzberechtigt zu bleiben? Darauf beziehen sich vor allem die Fragen 8, 10 und 11 („Denken Sie, dass der Beruf des/der Bibliothekars/in zukunftsträchtig ist?, Ist Ihrer Meinung nach der/die Bibliothekar/in im Umgang mit neuen Medien ... versiert?, Wie wichtig ist der/die Bibliothekar/in in der multimedialen Bibliothek?“).

Da die Realität zeigt, dass dieser Beruf vor allem weiblich dominiert ist, war in Frage 9 („Sind für die Bibliotheksarbeit eher Männer, eher Frauen oder beide Geschlechter geeignet?“) interessant, was die Benutzer zu diesem Thema meinen.

Die Frage 12 („Wie sind Sie mit dem Bibliothekspersonal zufrieden?“) sollte jeder einzelnen Bibliothek die Möglichkeit geben, ein Feedback über die Zufriedenheit ihrer Benutzer mit ihrer Bibliothek zu erhalten. Zudem ist ein Feld für individuelle „Anregungen“ seitens des/der Befragten vorgesehen.

Weiters enthält der Fragebogen zwei weitere offene Fragen zu Frage 3 und Frage 12, um diese näher zu beleuchten.

Fragen I bis V am Ende des Fragebogens dienen statistischen Zwecken, um soziodemographische Aussagen über die Befragten treffen zu können.

Mit einer vorläufigen Version unseres Fragebogens setzten wir uns mit Prof. Dr. Helmut Straubmann am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck zusammen, um ein Feedback von fachlich kompetenter Seite über den Aufbau von Fragebögen, deren Auswertung und über die konkrete Durchführung der Befragung zu erhalten.

Professor Dr. Straubmann wies uns auf diverse (hier folgend beschriebene) potentielle Schwierigkeiten und Probleme bei einer solchen Erhebung hin. Sehr wichtig war für ihn die konkrete Eingrenzung des Zielpublikums, in unserem Fall die Benutzer der zu befragenden Bibliothek. Des weiteren wurde mit Prof. Dr. Straubmann unsere Entscheidung, die Erhebung in Form von Fragebögen durchführen, diskutiert. Hand in Hand mit dieser Frage ging die Überlegung, wie viele Bibliotheken wir befragen wollten. Wir haben uns gleich darauf geeinigt, so viele Bibliotheken wie möglich in die Befragung mit einzubeziehen, weshalb sich die schriftlichen Fragebögen aus zeitlichen und organisatorischen Gründen als die einzige Durchführungsmöglichkeit erwies.

Die Gefahr bei der Umfrage in Form von Fragebögen, die „irgendwo“ aufliegen, war jene der Verzerrung. Eventuell könnten nur „frustrierte“ und unzufriedene Benutzer könnten motiviert sein sie auszufüllen, oder aber auch das Gegenteil: nur von der

Institution Begeisterte oder Freunde der dortigen Mitarbeiter. Um dies zu vermeiden, musste ein wirklicher Querschnitt der Benutzer erreicht werden, indem man zum Beispiel jeden 3. Benutzer persönlich einen Fragebogen in die Hand drückt. Auf diese Weise wurde auch ein großer Auslauf von Fragebögen, die nicht mehr retour kommen, vermieden.

Als letztes war uns Prof. Dr. Straubmann behilflich die Fragen 5 und 6 zu formulieren. Hier war es sinnvoll Gegensätze aufzubauen, um dann ein auswertbares und interpretierbares Profil zu erhalten.

Dank der Gespräche mit Prof. Dr. Straubmann wurden wir auf eventuelle Probleme und Schwierigkeiten hingewiesen und konnten auf diese Art den Fragebogen nach unseren Vorstellungen und unseren Möglichkeiten erstellen.

Nach der endgültigen Formulierung der Fragen präsentierten wir diese unserer Projektbetreuerin Frau Mag. Eva Ramminger. Hier war unter anderem die Frage nach dem vermeintlichen Gehalt der Bibliothekare ein Streitpunkt. Durch die Miteinbeziehung des gebotenen Services von Seiten der Bibliotheksmitarbeiter konnte die Frage („Wie hoch schätzen Sie, ist das Nettogehalt eines Bibliothekars, wenn Sie die Dienstleistung betrachten?“) auf eine alle zufriedenstellende Lösung umformuliert werden.

1.3 Auswahl der Bibliotheken

Ziel des Projektes war es, wie bereits oben dargestellt, das Image des Bibliothekarberufes zu erheben und eingehend zu analysieren. Die geographische Beschränkung auf Westösterreich musste sich zwangsläufig aus organisatorischen, zeitlichen und finanziellen Gründen ergeben. Selbstverständlich war es nicht möglich, alle wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken Westösterreichs in die Umfrage mit einzubeziehen. Deshalb musste eine Auswahl getroffen werden.

Von Beginn an stand fest, dass die beiden großen Bereiche – öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken - in gleichem Maße zu berücksichtigen sind.

Der Bereich wissenschaftliche Bibliotheken wurde durch die Universitätsbibliothek Innsbruck als größter Universitäts- und Landesbibliothek Westösterreichs abgedeckt. Wir entschieden uns, die Fragebogenaktion in der Haupt- sowie in einer Institutsbibliothek und drei großen Fakultätsbibliotheken durchzuführen.

Von den 28 angeschriebenen³ öffentlichen Bibliotheken sagten uns 18 ihre Mitarbeit zu. Aktiv daran teilgenommen haben schließlich 12.

Im Folgenden möchten wir kurz darlegen, durch welche Charakteristika sich öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken voneinander unterscheiden.

1.3.1 Die Öffentliche Bibliothek

Unter einer allgemeinen Öffentlichen Bibliothek versteht man die zusammenfassende „Bezeichnung für alle die öffentlichen Bibliotheken allgemeinbildenden Charakters, die ... nach der Klassifizierung der Bibliothekstypen nach der UNESCO zu den public libraries oder bibliothèques publiques bzw. in der sowjetischen bibliothekarischen Terminologie zu den massovye biblioteki gerechnet werden.“⁴

Der Terminus öffentliche Bibliothek wird in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht: einmal zur *Bezeichnung ihrer Rechtsstellung*, das heißt, ob ihr Träger eine öffentlich-rechtliche Person (Bund, Länder, ...) oder ein privater Rechtsträger ist, zum anderen zur *Bezeichnung ihrer Zugänglichkeit*, das heißt, ob sie für jedermann zugänglich ist oder nur für einen beschränkten Benutzerkreis.

Darüber hinaus und im in dieser Arbeit gebrauchten Sinn „wird der Begriff einschränkend nur auf die *kommunalen Bibliotheken* angewandt ... , die seit der Mitte des 19. Jh.s als «volkstümliche Bibl.en» oder «Volksbibl.en» bezeichnet wurden.“⁵

Die im deutschsprachigen Raum getroffene starre Abgrenzung der öffentlichen (allgemeinbildenden) Bibliothek gegenüber anderen Bibliotheksgattungen, trifft auf

³ s. Brief im Anhang S.

⁴ Lexikon des Bibliothekswesens, 1969, S. 10.

⁵ Lexikon des gesamten Buchwesens Bd. V, 1999, S. 411f.

andere Länder, z.B. im englischsprachigen Raum, nicht im gleichen Maße zu, da die dortigen Public Libraries⁶ auch wissenschaftliche Aufgaben und Bildungsfunktionen ausüben.⁷

Die Aufgaben der Öffentlichen Bibliothek umfassen in erster Linie die *Allgemein- und Weiterbildung* sowie die *Unterhaltung*. Daraus ergibt sich für deren Bestandsaufbau, dass sich ihre Buchbestände „auf lebendige, aktivierbare Literatur beschränken (aktiver Buchbestand). Sie scheiden daher veraltete Literatur aus ihren Beständen aus“.⁸

Charakteristisch für Öffentliche Bibliotheken ist außerdem die häufig ehrenamtlich bzw. nebenberuflich ausgeübte Bibliothekarstätigkeit.

1.3.2. Die wissenschaftliche Bibliothek

„Eine zur Benutzung bestimmte, geordnet aufgestellte Sammlung literarischer Dokumente, deren Auswertung vorwiegend *wissenschaftlichen Zwecken* dient, aber auch Bildungsaufgaben erfüllt und im Falle einer Universitäts- oder Hochschulbibliothek auch Erziehungsfunktionen ausübt. Die WB hat in der Regel – im Gegensatz zu den allgemeinbildenden Bibliotheken – die Verpflichtung zur dauernden Aufbewahrung der gesammelten literarischen Dokumente“⁹ (*Archivcharakter*). Wissenschaftliche Bibliotheken dienen also vor allem dem wissenschaftlichen Studium und der Forschung. Dementsprechend sind die Benutzer vor allem wissenschaftlich arbeitende Personen (Studenten, Professoren, Forscher, ...).

1.4 Durchführung der Befragung (Datenerhebung)

Wie bereits unter Punkt 1.2 dargelegt, wurde die Erhebung in Form von Fragebögen durchgeführt. Um eine Verzerrung des Ergebnisses zu vermeiden, mussten den Benutzern die Fragebögen persönlich gegeben werden, mit der Bitte, den Bogen

⁶ Der Begriff „öffentliche Bibliothek“ entstand aus der Übersetzung des englischen Namens „Public Library“. Seit dem Zweiten Weltkrieg wird der Begriff „Öffentliche Bibliothek“ großgeschrieben, um ihn von anderen Bedeutungsinhalten zu unterscheiden (siehe die verschiedenen Begriffsdefinitionen von „öffentlich“ in den vorangegangenen Ausführungen).

⁷ Vgl. Lexikon des Bibliothekswesens, 1969, S. 677.

⁸ Kunze, Horst, 1967, S. 33.

auszufüllen und zu retournieren. Die Fragebögen wurden via Mail den verschiedenen Bibliotheken ausserhalb Innsbrucks zugeschickt und von den jeweiligen Mitarbeitern ausgedruckt, kopiert und ausgeteilt. Des weiteren wurden versiegelte Boxen zum Einwerfen der ausgefüllten Fragebögen aufgestellt, damit die Anonymität gewährleistet werden konnte. Abschließend wurden die Boxen von uns geleert, bzw. wurden uns die Fragebögen von den Bibliotheksmitarbeitern per Post zugesendet.

Aufgrund der geographischen Distanz der Bibliotheken und der umfangreichen Erhebung, waren wir auf die Kooperation der Bibliotheksangestellten angewiesen. Die meisten waren sehr hilfsbereit, bemüht und persönlich am Ergebnis unserer Umfrage interessiert. Dank der Kooperation an fast allen Bibliotheken konnten wir die Umfrage rasch und effizient durchführen.

1.5 Die Aufbereitung der Daten und die Auswertung der Befragungsergebnisse

Noch vor Fertigstellung des Fragebogens stellte sich die Frage, welche Software für die Auswertung und Aufbereitung der Befragungsergebnisse am geeignetsten wäre. Für Excel in der Version 97 sprach das bereits vorhandene Wissen im Umgang. Letztendlich entschieden wir uns jedoch für SPSS in der Version 10.0.7 für Windows, das zu einem der weltweit verbreitetsten Programmsysteme zur statistischen Datenanalyse zählt. Nach intensiver Einarbeitung in das vorhandene Handbuch wurden erste wegweisende Schritte gesetzt. Zuerst codierten wir alle möglichen Antworten des Fragebogens. Auf diese Weise wurde eine für die Software notwendige Eingabemaske auf mathematischer Ebene erstellt. In einem arbeitsteiligen Prozess wurde in einer Zweiergruppe mit der Dateneingabe begonnen. Ein Part diktierte die codierte Antwort, die der andere stereotyp elektronisch verarbeitete. Um eine noch effektivere Nutzung der menschlichen und maschinellen Ressourcen zu erreichen, optimierten wir zusehends das Arbeitsprocedere. Peu à peu wurden 34608 Datensätze (entspricht 721 Fragebögen) erfasst.

Die Ergebnisse der Fragebögen, mit Ausnahme der 3 offenen Fragen¹⁰, wurden mittels SPSS ausgewertet. Zuerst nahmen wir eine Gesamtauswertung vor. Dem folgte eine differenzierte Analyse unter dem Aspekt wissenschaftliche und öffentliche

⁹ Lexikon des Bibliothekswesens, 1969, S. 677.

Bibliotheken. Weiters wurden alle wissenschaftlichen und auch zwei öffentliche Bibliotheken (Bregenz und Feldkirch) separat ausgewertet

Zur graphischen Darstellung bedienten wir uns dabei vorwiegend Balkendiagrammen. Aufgrund der Dislozität der Projektanden und der Inkompatibilität des von SPSS zur Verfügung gestellten Graphikformates in anderen Programmen, stellte sich das Problem des Datenaustausches. Deshalb waren wir gezwungen sämtliche Graphiken mittels Paint Shop Pro 7 in ein gängiges Format zu konvertieren. Für unsere Zwecke bot sich das jpg-Format an, da es einmal eine optimale Auflösung und beste Kompatibilität in verschiedensten Anwendungen bietet, zum anderen wird durch die Möglichkeit der Datenkomprimierung Speicherplatz gespart und der spätere Datentransport per Email beschleunigt. Durch synchrone Datenverarbeitung an zwei PCs konnte diese Datenkonvertierung rationell bewerkstelligt werden.

Um eine Untersuchung der Ergebnisse zu erleichtern und etwaige Tendenzen besser wahrnehmen zu können wurden die zu jeder Frage gehörenden Graphiken einander übersichtlich gegenübergestellt. - Der Austausch der so aufbereiteten Daten fand anschließend innerhalb der Projektgruppe via Mail statt.

Die offenen Fragen¹¹ wurden in einer Excel-Tabelle festgehalten und auf elektronischem Wege zur manuellen Auswertung an unsere zwei Kolleginnen in Südtirol und Vorarlberg weitergeleitet. Um eine Auswertung zu ermöglichen, mussten von ihnen die heterogenen Antworten in bestimmte Antwortkategorien eingeteilt werden.

¹⁰ vgl. Fragebogen im Anhang: Fragen 3, 12 und 13.

¹¹ s. Auswertung der offenen Fragen im Anhang S.

2. Teilnehmende Bibliotheken

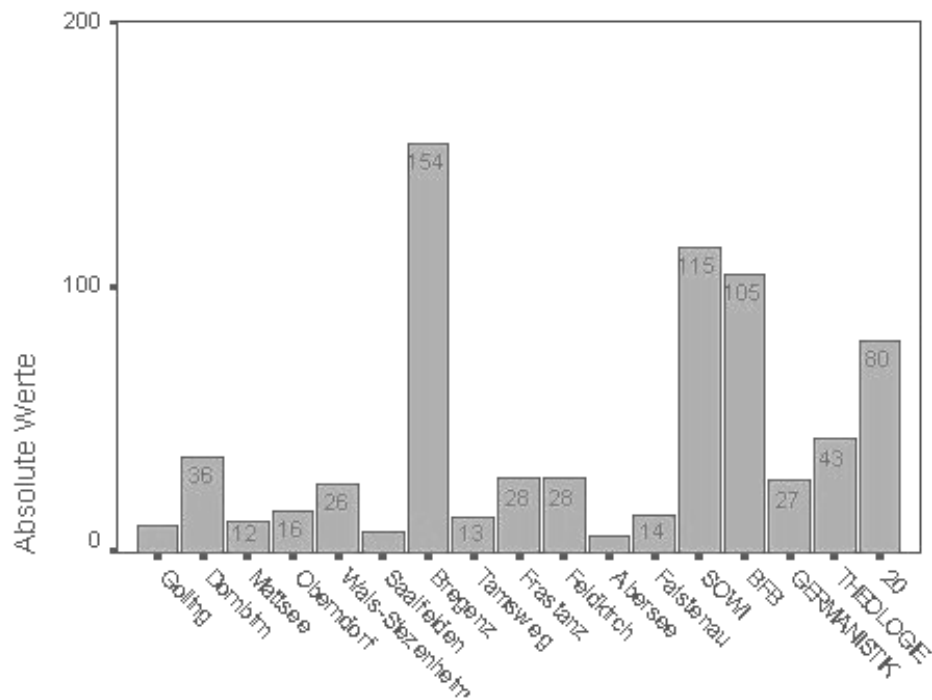
Wissenschaftliche Bibliotheken	Zusage	Teilnahme	Anzahl Fragebögen
Baufakultätsbibliothek (BFB)	✓	✓	105
Institutsbibliothek für Germanistik	✓	✓	27
Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultätsbibliothek (SOWI)	✓	✓	114
Theologische Fakultätsbibliothek	✓	✓	44
Universitätsbibliothek Innsbruck (UBI)	✓	✓	80

Öffentliche Bibliotheken	Zusage	Teilnahme	Anzahl Fragebögen
Abersee (S)	✓	✓	6
Bregenz (V)	✓	✓	154
Dornbirn (V)	✓	✓	37
Faistenau (S)	✓	✓	14
Feldkirch (V)	✓	✓	28
Frastanz (V)	✓	✓	27
Golling (S)	✓	✓	10
Grinn (V)	✓	-	-
Hallein (S)	✓	-	-
Innsbruck (T)	✓	-	-
Mattsee (S)	✓	✓	12
Neukirchen (S)	✓	-	-
Oberndorf (S)	✓	✓	16
Saalfelden (S)	✓	✓	8
Salzburg/Aigen (S)	✓	-	-
Seekirchen (S)	✓	-	-
Tamsweg (S)	✓	✓	13
Wals bei Salzburg (S)	✓	✓	26
Zell am See (S)	✓	-	-

3. Ergebnisse des Fragebogens und Interpretation

Das Image des Bibliothekarberufes

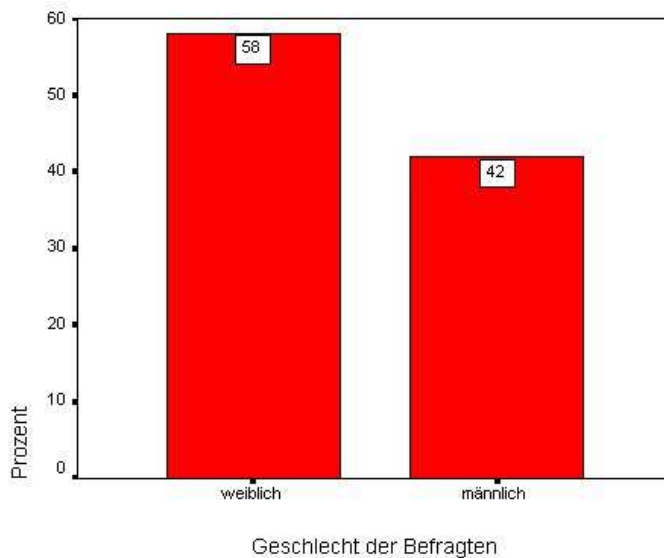
I. Erhebungsorte:



Anzahl der Fragebögen nach Erhebungsorten

Die Graphik oben bildet die Bibliotheken in der Reihenfolge ab, wie die Fragebögen bei uns eingelangt sind. - Bei den Öffentlichen Bibliotheken ist die Stadtbibliothek Bregenz mit 154 Fragebögen der Spitzenreiter, vor den Stadtbibliotheken Dornbirn (36) und Feldkirch (28), der Gemeindebibliothek im Domino Frastanz (28) und der Bibliothek Wals-Siezenheim in Salzburg (26). Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken führt die SOWI-Fakultätsbibliothek mit 115 Fragebögen vor der Bau fakultätsbibliothek (105) und mit etwas Abstand der Universitätsbibliothek Innsbruck (80) die Aufzählung an.

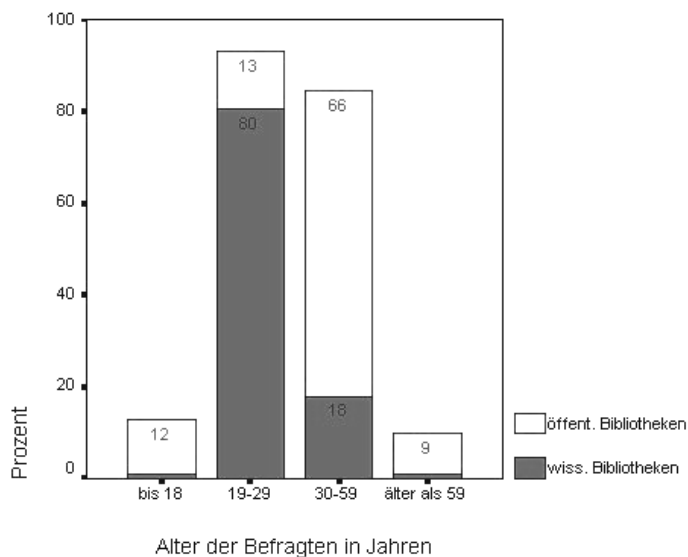
II. Geschlecht der Befragten:



Betrachtet man diese Grafik, wird ersichtlich, dass mehr Personen weiblichen als des männlichen Geschlechts befragt wurden. Bei differenzierter Betrachtungsweise¹² wird ersichtlich, dass in öffentlichen Bibliotheken mehr Frauen (75%) als Männer (25%), in wissenschaftlichen jedoch mit

Ausnahme der Germanistik¹³ mehr Männer (75 %) als Frauen (25%) befragt wurden.

III. Alter der Befragten:



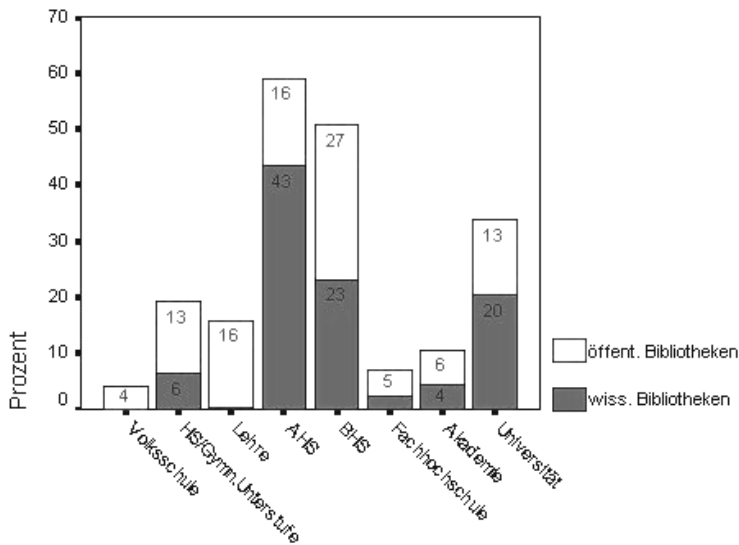
Auch im Bereich des Alters der Befragten ist die wissenschaftliche von der öffentlichen Bibliothek getrennt zu betrachten.¹⁴ Ist in wissenschaftlichen Bibliotheken vor allem die Altersgruppe „19-29“ (80%) mit großem Abstand gefolgt von der Gruppe „30-59“ (18%) dominierend, liegt bei

¹² siehe Auswertungsgraphik „Öffentliche – wissenschaftliche“ im Anhang, S. 3.

¹³ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 3.

¹⁴ siehe die Gesamtauswertungsgraphik im Anhang, S. 5 im Vergleich zu dieser Grafik.

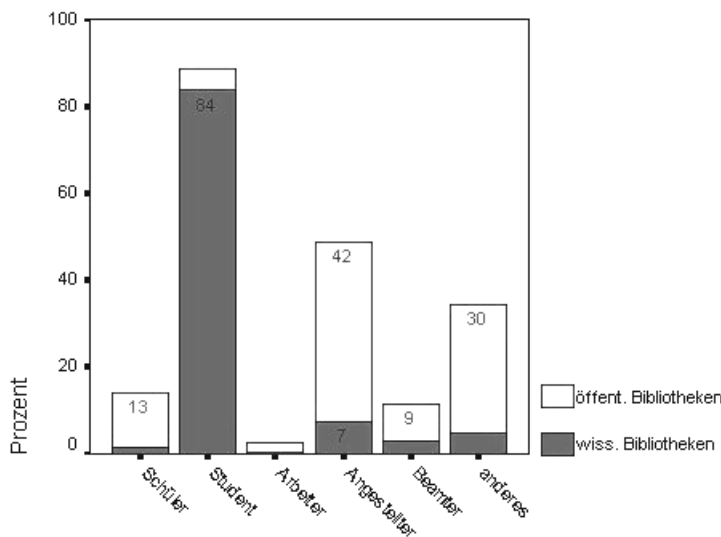
Öffentlichen Bibliotheken der Schwerpunkt bei der Gruppe „30-59“ (66%). Erst mit einigem Abstand folgen die Gruppen „19-29“ (13%), „bis 18“ (12%) und „älter als 59“ (9%).



Höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten

die Matura als „höchste abgeschlossene Ausbildung“ haben (66%) und weitere 20% einen Universitätsabschluss.

Bei den Öffentlichen Bibliotheken liegen auch die Masantinnen und Masanten (43%) im Spitzfeld gefolgt von Befragten mit abgeschlossener Lehre (16%).



Beruf der Befragten

Bibliotheken. Dort liegen zwar die Angestellten voran (40%), wobei 30% der Befragten das Feld „anderes“ als ihre Profession ankreuzten.

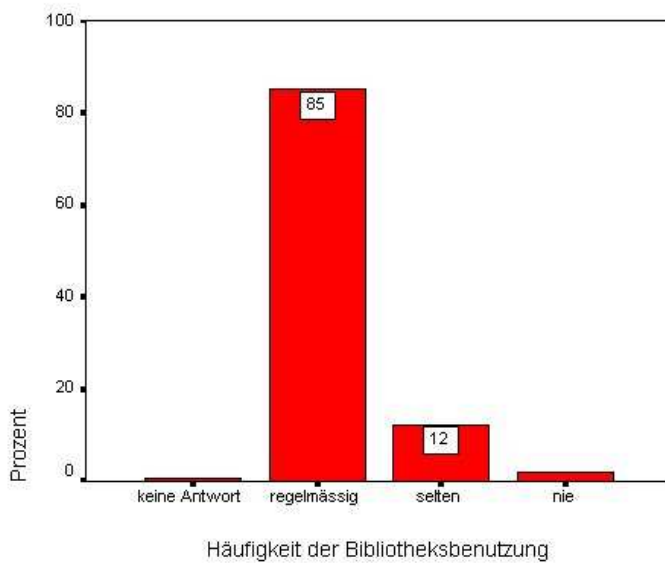
IV. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Befragten:

Diese Grafik legt dar, dass die vorwiegende Anzahl der an den wissenschaftlichen Bibliotheken Befragten,

V. Beruf der Befragten:

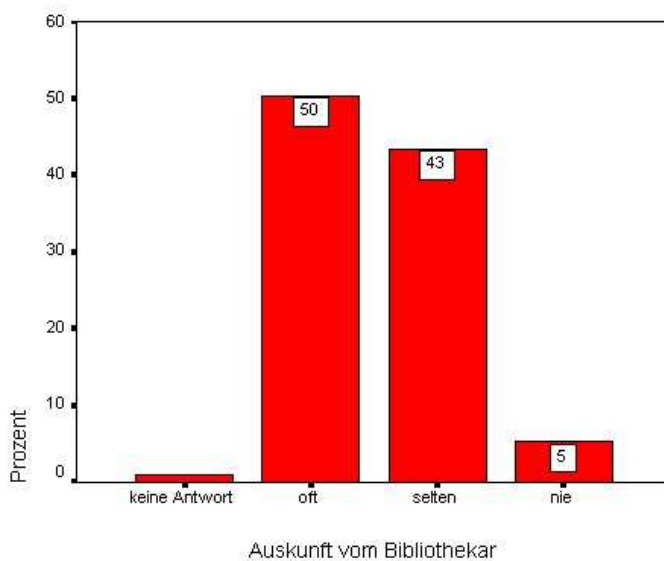
Dass es bei unseren wissenschaftlichen Bibliotheken vor allem Personen sind, die als Profession „Student“ angeben (84%), dürfte niemanden überraschen. Breiter gestreut ist das Feld bei den Öffentlichen

I. Wie oft haben Sie bisher die Bibliothek benutzt?



Bibliothek als Informationszentrum, als sozialer Treffpunkt und als Institution im Allgemeinen von großer Wichtigkeit.

Diese Grafik steht für die Benutzung der Bibliotheken (Gesamtauswertung). Aus ihr geht hervor, dass der überwiegende Teil der Benutzer (85%!) die Bibliothek regelmäßig besucht. Nur 12 % geben an, daß sie selten eine Bibliothek aufsuchen. Ergo ist für 85 % der Befragten die



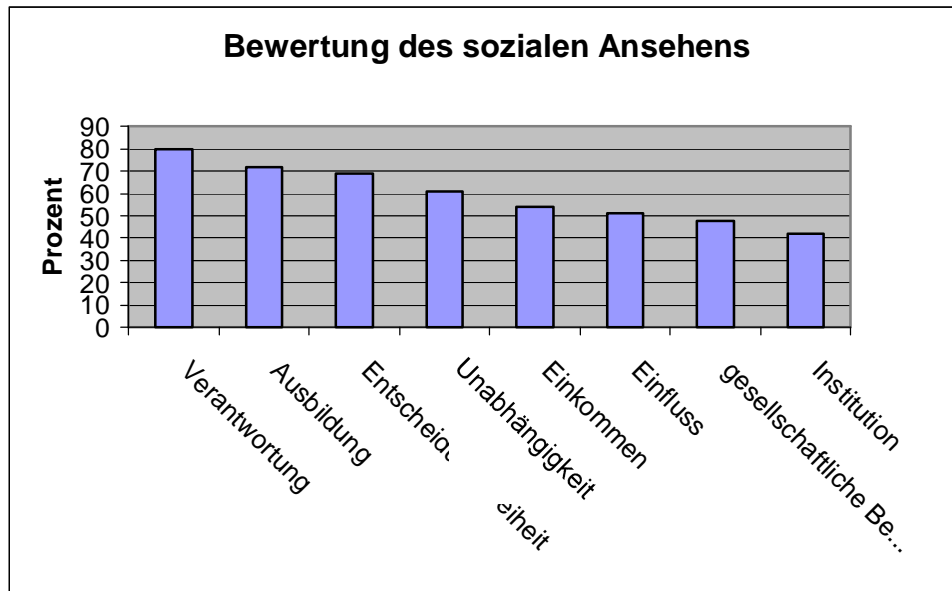
5 % gaben an, sich *nie* an den Bibliothekar gewendet haben. Die Hälfte aller Befragten haben sogar *oft* die Bibliothekarin um Auskunft und Unterstützung gebeten. 43 % sind „nur“ *selten* auf die Hilfe der Bibliothekarin angewiesen, aber auch in diesen Fällen wurde die Bibliothekarin konsultiert.

Insgesamt geht aus dieser Grafik hervor, daß die Bibliothekarin für die Benutzer eine wichtige Ansprechperson darstellt, die oft und gerne mit ihrem Wissen weiterhelfen und mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.

II. Haben Sie schon Auskünfte bei einem/r Bibliotheksangestellten eingeholt?

An dieser Grafik kann man deutlich erkennen, daß nicht nur die Bibliothek als Institution, sondern auch und besonders die Bibliothekarin als Person für die Benutzer von großer Wichtigkeit ist. Nur

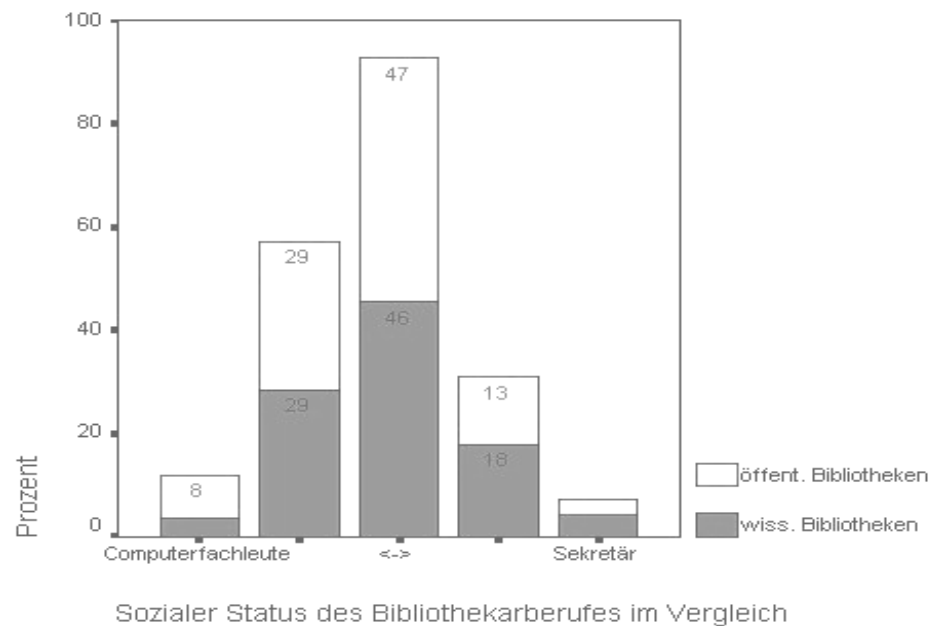
1. Was ist für Sie bei der Bewertung des sozialen Ansehens eines Berufes entscheidend?



Bei dieser Frage mußte der Benutzer die einzelnen Faktoren, die für die Bewertung des sozialen Ansehens eines Berufes seiner Meinung nach entscheidend sind, in ihrer Wichtigkeit von 1 – 5 werten. Für diese Graphik wurden nur die „1er- und 2er-Stimmen“, d.h. jene Stimmen, die bei dem jeweiligen Faktor sehr wichtig und wichtig angekreuzt haben gezählt, um einen unmittelbaren Vergleich darstellen zu können.

Für die meisten befragten Benutzer ist die Verantwortung das Ausschlaggebende für das soziale Ansehen eines Berufes. Eine fundierte Ausbildung und das Maß der eigenen Entscheidungsfreiheit folgen mit geringem Abstand. Die Unabhängigkeit, das Einkommen, der Einfluß und die gesellschaftliche Bedeutung sind in dieser Reihenfolge weniger wichtig. Erstaunlicherweise ist die Institution am unwichtigsten, sie liegt an letzter Stelle.

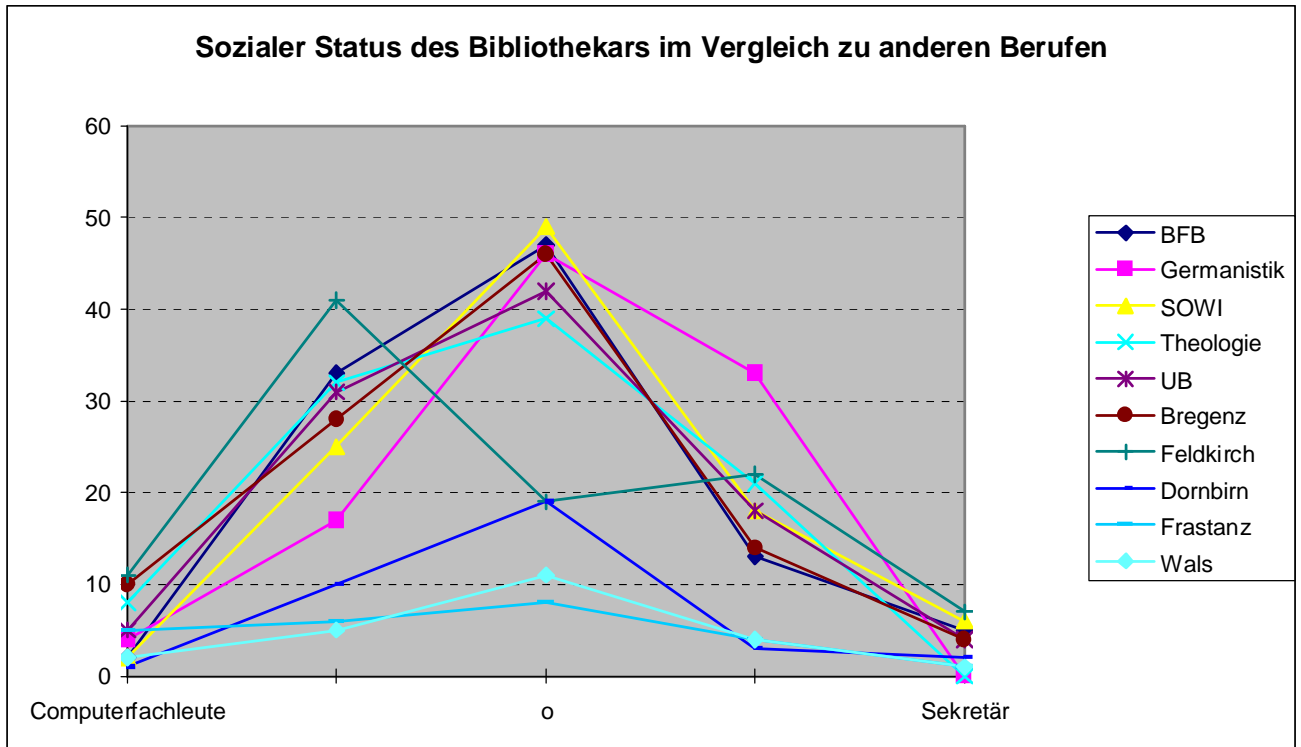
2. Welchen sozialen Status nimmt der Beruf des/der Bibliothekars/in im Vergleich zu anderen Berufen ein?



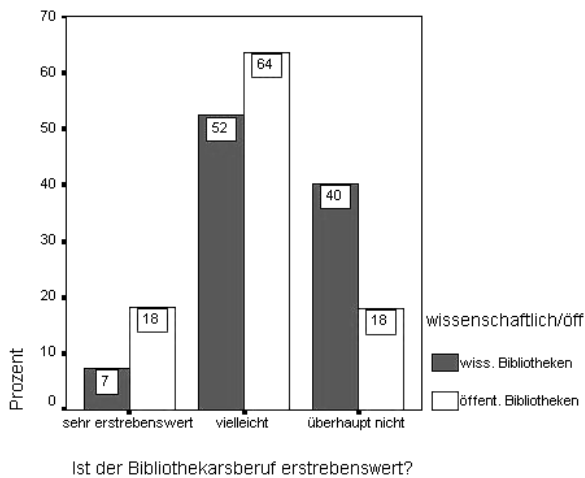
Der soziale Status des Bibliothekarberufes im Vergleich mit anderen Berufen, zwischen Computerfachleuten und Sekretäre, liegt im Mittelfeld. Eine leichte Tendenz in Richtung Computerfachleuten kann man jedoch feststellen. Es besteht ein geringfügiger Unterschied zwischen Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken: bei den wissenschaftlichen Bibliotheken sind es immerhin 8 % der Benutzer, die unseren sozialen Status wie jenen der Computerfachleute bewerten; bei den öffentlichen sind es gerade mal 3 %; bei den öffentlichen Bibliotheken werten hingegen ganze 18 % der Befragten den Bibliothekarsberuf in der Nähe des Sekretärberufes, bei den wissenschaftlichen Bibliotheken aber nur 13 %. Dieser Unterschied lässt sich vielleicht damit erklären, dass die Mitarbeiter der öffentlichen Bibliotheken weniger spezifisch ausgebildet sind und dass dort weniger Akademiker arbeiten.

An der nachfolgenden Graphik lässt sich eine Besonderheit feststellen: in der Stadtbibliothek Feldkirch werteten die Benutzer den sozialen Status des Bibliothekarberufes im Vergleich zu den anderen völlig anders: der Trend Richtung Computerfachleuten im sozialen Status des Bibliothekarberufes ist eindeutig erkennbar. Das ist ein herausragendes Ergebnis für diese Bibliothek. Die Benutzer

nutzen das technische Angebot der Bibliothek und wissen das informationstechnische Know-How der dortigen Mitarbeiter zu schätzen.

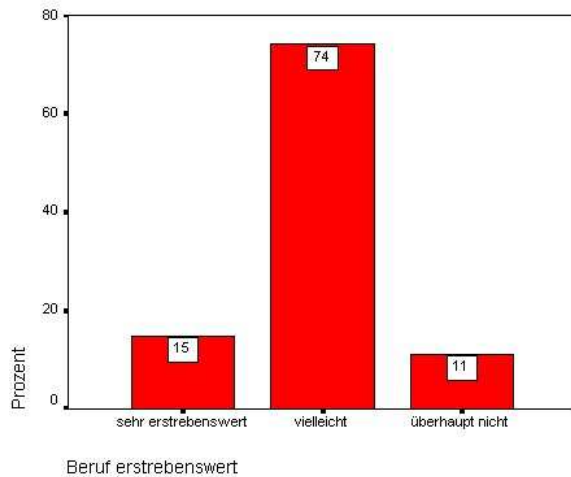


3. Wäre der Bibliothekarsberuf für Sie erstrebenswert?



Bei dieser Frage waren die unterschiedlichen Ergebnisse sehr interessant. Der erste große Unterschied ergab sich zwischen den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken wollten ganze 40 % den Bibliothekarsberuf *überhaupt nicht* ergreifen, bei den öffentlichen hingegen waren es nur 18 %;

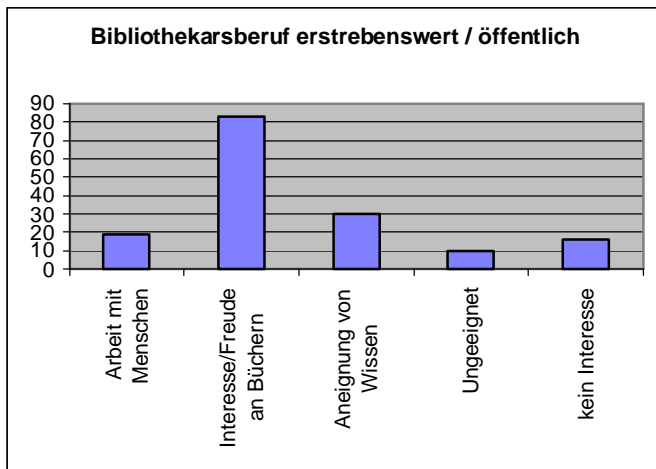
für sehr erstrebenswert hielten ihn bei den wissenschaftlichen nur 7 % im Gegensatz zu den öffentlichen mit 18%. Auch im Mittelfeld ist eine Differenz zwischen den zwei großen Bereichen im Bibliothekswesen zu erkennen: 52 % der Benutzer von wissenschaftlichen Bibliotheken gaben an den Beruf vielleicht für sich zu wählen, bei den öffentlichen waren es hingegen ganze 64 %.



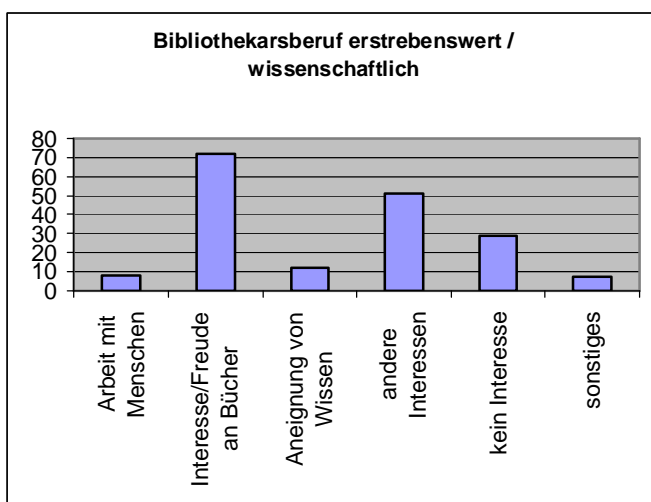
Ein besonderes Einzelergebnis war auch bei dieser Frage dabei: die Institutsbibliothek der Germanistik. Hier stimmten ganze 74 % (!!) der Benutzer für *vielleicht*, ganze 15 % für *sehr erstrebenswert* und nur 11 % für *überhaupt nicht*. Wenn man dieses Ergebnis mit jenem der Gesamtauswertung der wissenschaftlichen Bibliotheken

allgemeinen Auswertung der wissenschaftlichen Bibliotheken (15% für *sehr erstrebenswert*, 74 % zu 52 % für *vielleicht* und 11 % zu 40 % *überhaupt nicht*), kann man daraus schließen, dass die Bibliothekarinnen auf der germanistischen Bibliothek völlig anders gesehen werden.

Bei dieser Frage hatten die Benutzer auch die Möglichkeit zusätzlich zu den Antwortmöglichkeiten (*sehr erstrebenswert*, *vielleicht*, *überhaupt nicht*) frei auf die Frage „Warum?“ zu antworten. Interessant ist sicherlich, dass viele jener Benutzer, die unseren Beruf als erstrebenswert ansehen, dies mit dem Interesse für und der Liebe zu Büchern begründen. Diese Ansicht war sowohl bei den Benutzern der öffentlichen, wie auch bei jenen der wissenschaftlichen Bibliotheken vertreten.



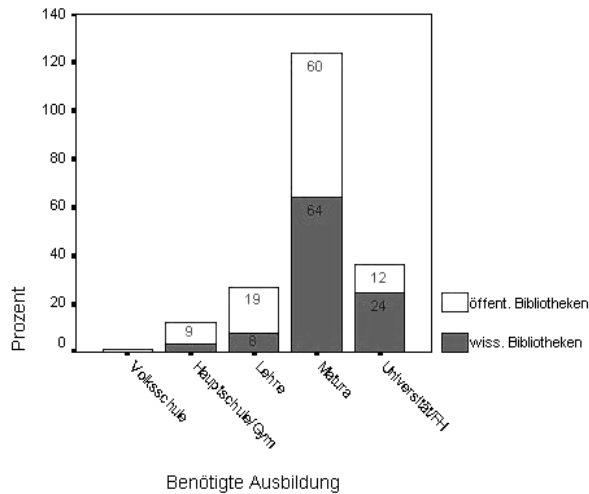
Öffentliche Bibliotheken: wie bereits erwähnt, überwiegt das große Interesse an Büchern („Ich liebe Bücher“). Für viele Benutzer wäre der Bibliothekarsberuf erstrebenswert, um sich mehr Wissen anzueignen. Erstaunlich ist auch, dass sich einige für diesen Beruf ungeeignet hielten. Für die restlichen bestand kein Interesse.



Wissenschaftliche Bibliotheken: auch hier ist für die meisten Benutzer der Umgang mit Bücher der Grund dafür, dass sie den Bibliothekarsberuf attraktiv finden. Ein größerer Anteil im Vergleich zu den öffentlichen Bibliotheken verfolgt andere Interessen.

Auch hier sind es bei den wissenschaftlichen mehr als bei den öffentlichen, während sich bei den öffentlichen einige für ungeeignet hielten.

4. Was denken Sie, welche Ausbildung/Orientierung sollte der/die Bibliothekar/in haben?

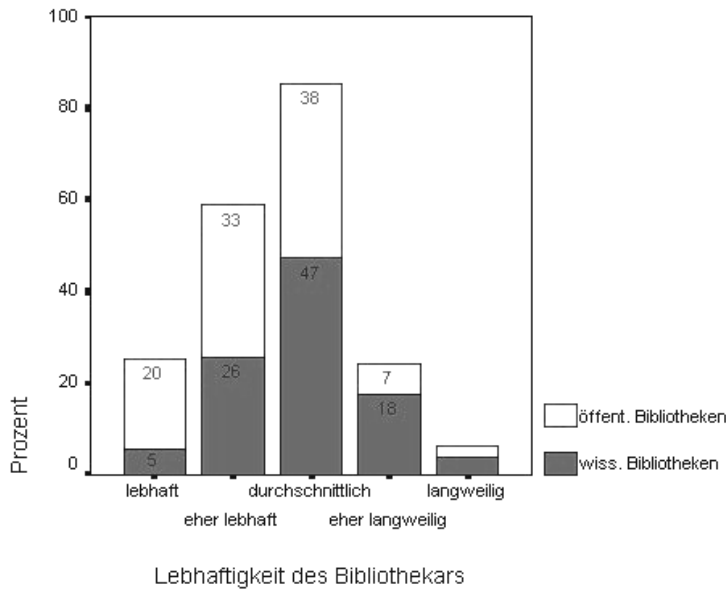


Die mit Abstand meisten Benutzer – nämlich 60 % bei den öffentlichen und 64 % bei den wissenschaftlichen Bibliotheken - sind bei dieser Frage der Meinung, dass die Bibliothekarin als Ausbildung eine Matura vorzuweisen hat. Der größte Unterschied zwischen öffentlich und wissenschaftlicher Bibliothek war bei dem Punkt *Lehre* als

notwendiges Ausbildungsniveau: 19 % bei den öffentlichen und nur 8 % bei den wissenschaftlichen. Auch ein Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluß als Voraussetzung für die Ausübung unseres Berufes wird unterschiedlich gesehen: 12 % bei den öffentlichen und das Doppelte (24 %) bei den wissenschaftlichen.

5. Wie stellen Sie sich den/die Bibliothekar/in vor (Mehrfachnennung möglich)?

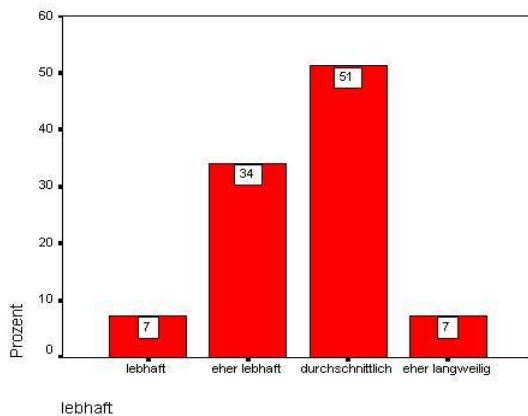
➤ *bezüglich lebhaft – langweilig:*



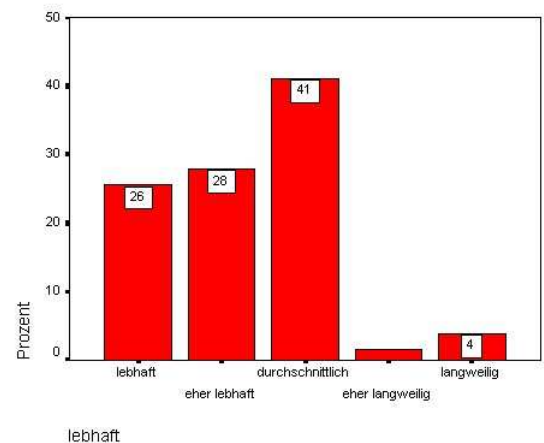
Beim ersten Hinschauen erzielt die Kategorie „durchschnittlich“¹⁵ die höchsten Werte. Bei näherer Betrachtungsweise kann ein doch beträchtlicher Unterschied zwischen Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliothek ausgemacht werden. Wird diese

Charaktereigenschaft in Öffentlichen Bibliotheken zu 53% als eher lebhaft gesehen, sind es in wissenschaftlichen Bibliotheken 31%. Einen eher langweiligen Eindruck vom abstrakten Bild des Bibliothekars haben 22% der Befragten in WB und 9% in ÖB. Dass diese Ergebnisse jedoch nicht verallgemeinert werden dürfen, zeigen die folgenden Graphiken, wo es in wissenschaftlichen wie auch in Öffentlichen Bibliotheken eine unterschiedliche Bewertung gibt.

Theologie¹⁶

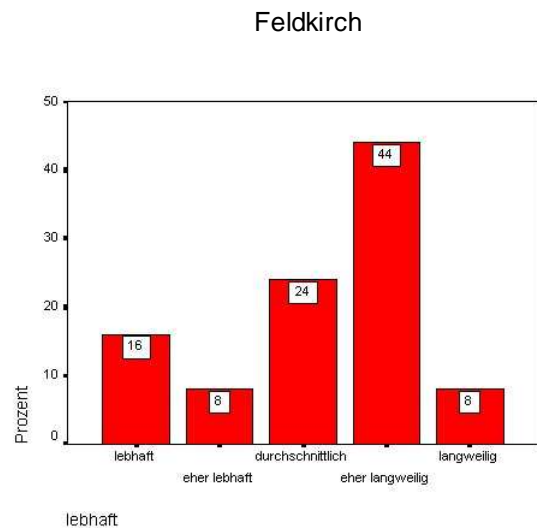
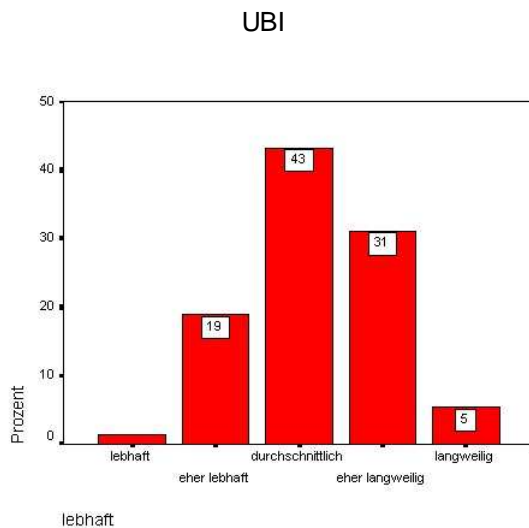


Bregenz

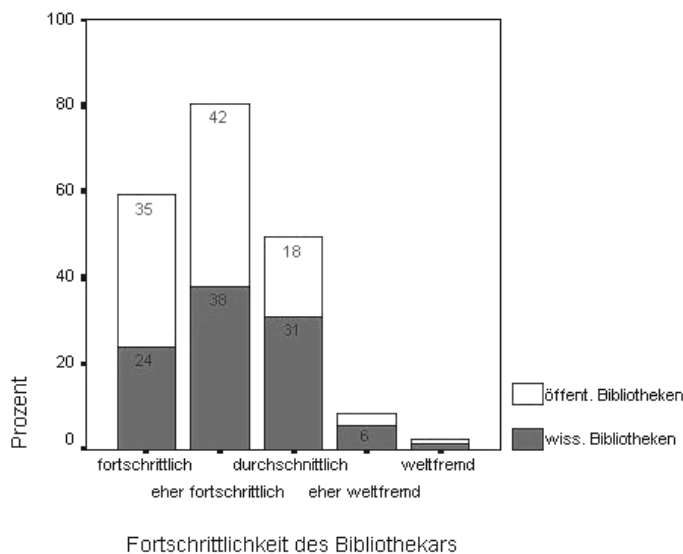


¹⁵ siehe auch die Graphik der Gesamtauswertung im Anhang, S. 40.

¹⁶ siehe auch die Auswertungsgraphik der BFB im Anhang, S. 40.



➤ *bezüglich fortschrittlich – weltfremd:*

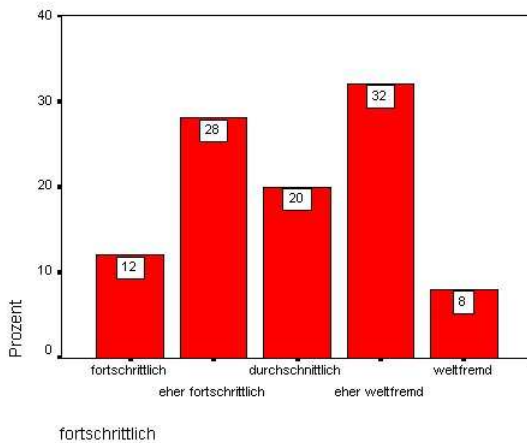


62% der Befragten in WB und 77% der Befragten in ÖB sehen in der Person des Bibliothekars einen zumindest eher fortschrittlichen Menschen. Die meisten Einzelergebnisse der wissenschaftlichen Bibliotheken folgen diesem Resultat, wenngleich auch die Theologische

Fakultätsbibliothek¹⁷ mit 78% und die BFB¹⁸ mit 68% über dem genannten Wert liegen.

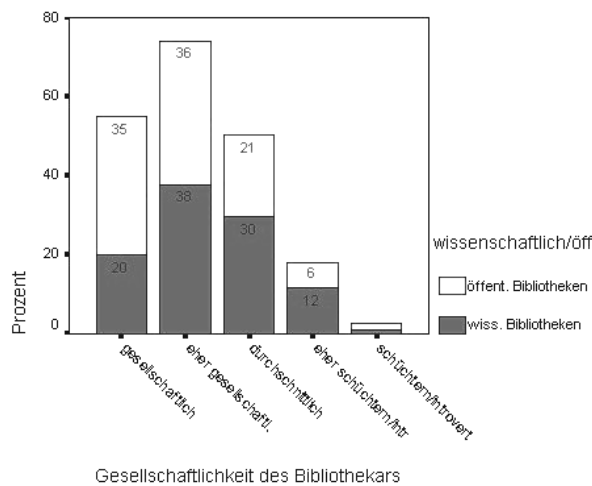
¹⁷ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 26.

¹⁸ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 26.

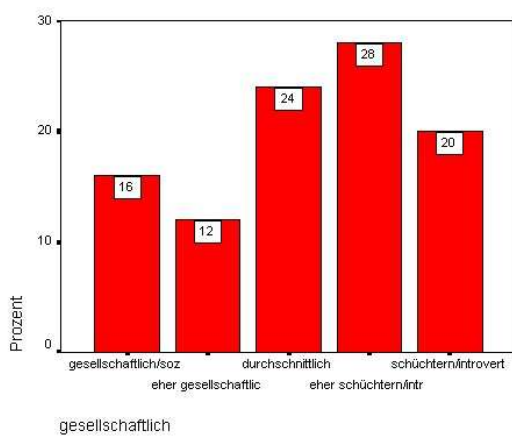


Bei den ÖB fällt hingegen die Stadtbibliothek Feldkirch aus dem Rahmen (siehe Graphik links).

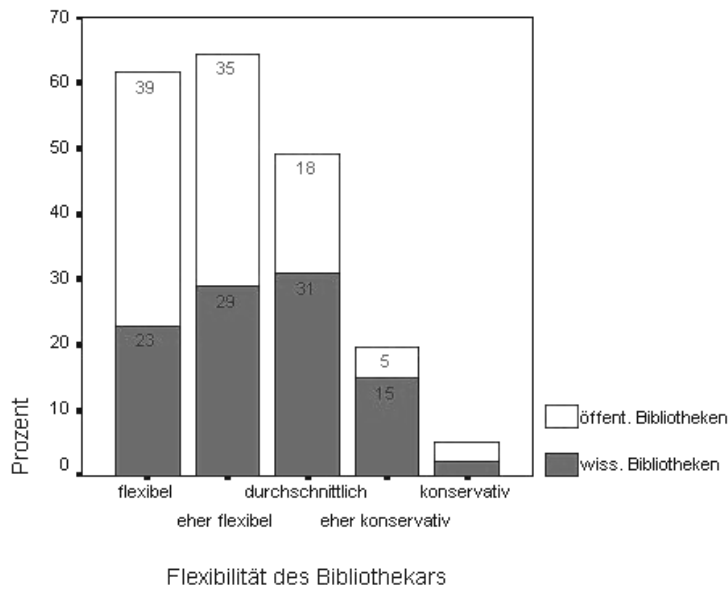
➤ bezüglich gesellschaftlich/sozial/gesellschaftlich – schüchtern/introvertiert:



Auch in diesem Punkt geht in beiden Bibliotheksbereichen der Bewertungstrend dahin, dem „Bibliothekar“ das Charakterprofil „eher gesellschaftlich“ zu verleihen, wenngleich auch festgehalten werden muss, dass bei den ÖB dies noch deutlicher zum Ausdruck kommt (72%) als bei den wissenschaftlichen (58%). Etwas außerhalb des allgemeinen Trends liegt auch hier wieder die Stadtbibliothek Feldkirch (Graphik links), wo die Bibliothekareigenschaften mit eher schüchtern bzw. introvertiert



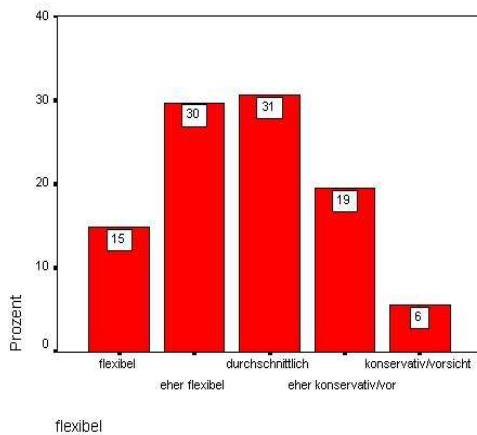
bewertet werden (48%).



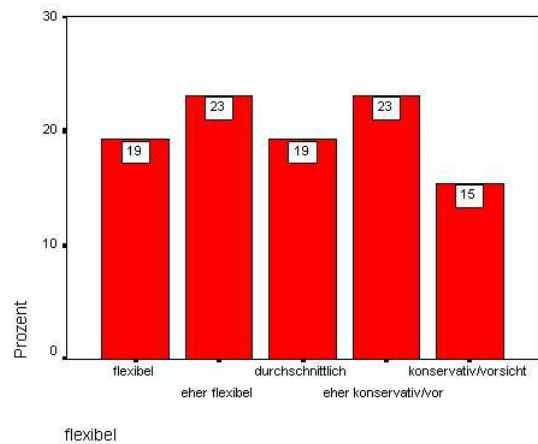
➤ *bezüglich flexibel – konservativ/vorsichtig:*

Sind es in ÖB 74%, die dem Bibliothekar als Person das Merkmal „eher flexibel“ zuweisen, so sind auch 62% auf Ebene der WB dieser Meinung 15% der

Befragten bei den wissenschaftlichen Bibliotheken sind hingegen der Ansicht, dass als Charakterbeschreibung „eher konservativ“ geeignet ist. Über dieser Zahl liegende Werte finden sich bei den Einzelergebnissen der UBI¹⁹ und der SOWI-Fakultätsbibliothek.



SOWI-Fakultätsbibliothek



Feldkirch

Bei den ÖB geht die Stadtbibliothek Feldkirch weiterhin ihre eigenen Wege.

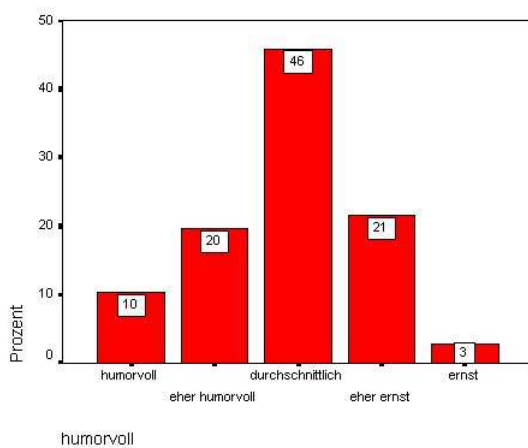
¹⁹ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 25.



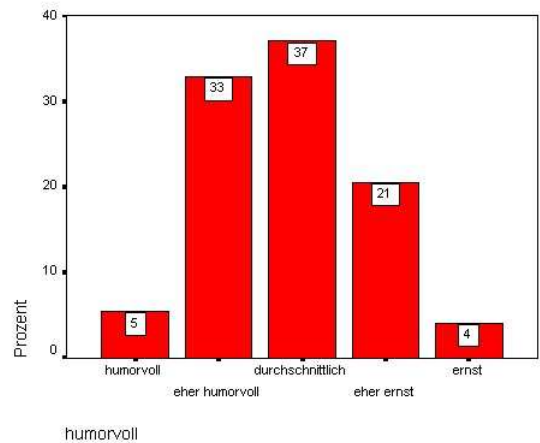
➤ *bezüglich humorvoll – ernst:*

Sieht der Befragte der ÖB den Bibliothekar als „eher humorvolle“ Person (61%), überwiegt bei den WB der Wert „durchschnittlich“ (41%)

Erst dann folgt der Wert „eher humorvoll“. Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Bibliotheken ergibt sich teilweise eine Bestätigung dieser Tendenz.



SOWI-Fakultätsbibliothek



UBI

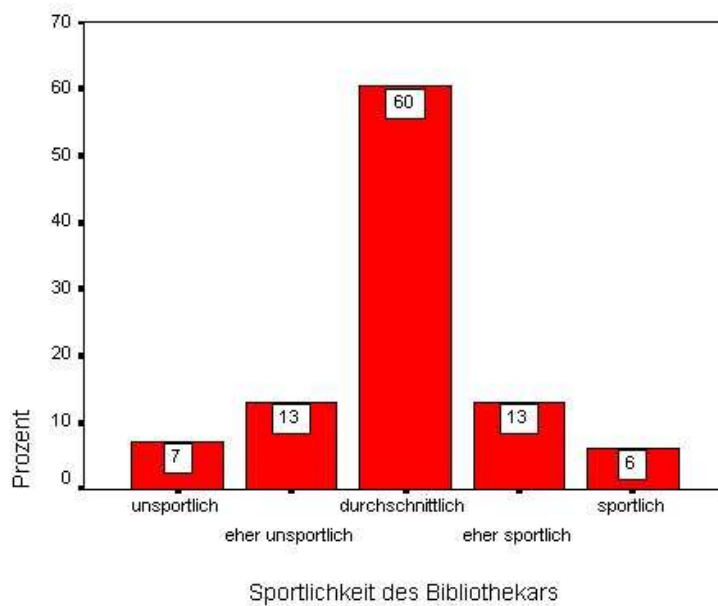
Über dem Wert von 41%, die den Bibliothekar als „eher humorvoll“ einschätzen, liegen bei den wissenschaftlichen Bibliotheken die Werte der Theologische Fakultätsbibliothek²⁰ und der BFB²¹.

Bei den Öffentlichen Bibliotheken liegt die Stadtbibliothek Feldkirch bei dieser Einschätzung mit 20% klar unter dem oben genannten Durchschnittswert von 61%.

²⁰ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 34.

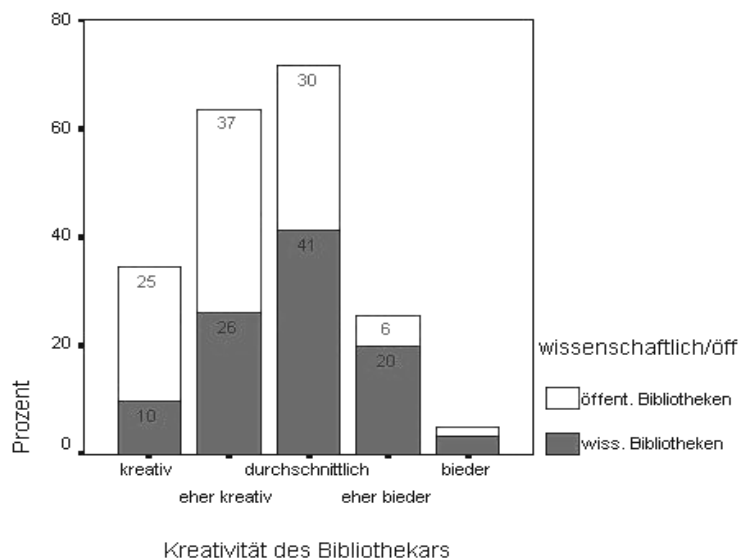
²¹ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 34.

➤ *bezüglich unsportlich – sportlich:*



Die Gesamtauswertung steht hier sinnbildlich für alle sonstigen Auswertungen. Die Tendenz geht eindeutig in Richtung „durchschnittlich“ (60%), was den Schluss zulässt, dass eine Einschätzung der Sportlichkeit bezüglich des abstrakten Bildes

„Bibliothekar“ nur schwer möglich ist. Höchst wahrscheinlich stellt die Sport- bzw. Unsportlichkeit für das Bild vom Bibliothekar ein überhaupt irrelevantes Kriterium dar.

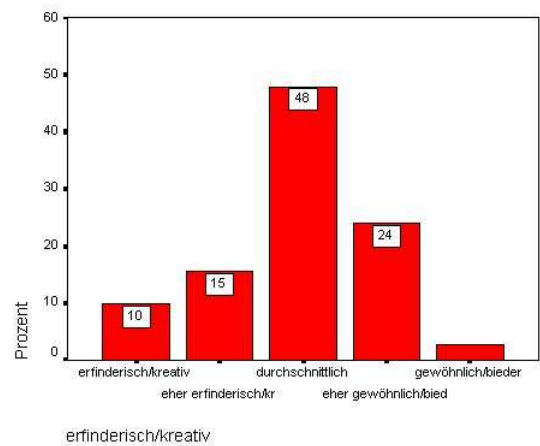
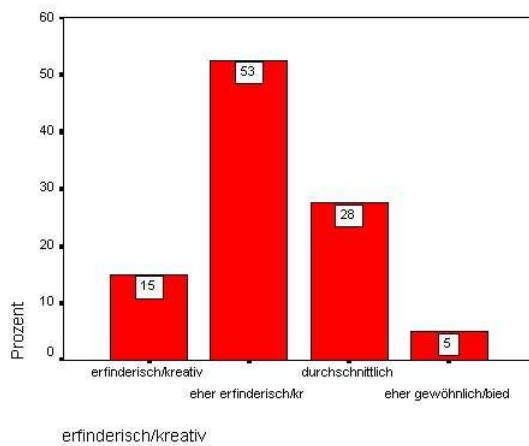


➤ *bezüglich erfinderisch/kreativ – gewöhnlich/bieder :*

Hinsichtlich der Charaktereigenschaft „Kreativität des Bibliothekars“ sind deutliche Unterschiede zwischen der ÖB und der WB erkennbar.

Sind es bei den Öffentlichen Bibliotheken 62%, die der Ansicht sind, der „Bibliothekar“ sei „eher kreativ“, sind bei den wissenschaftlichen „nur“ 36% dieser Meinung und „sogar“ 20% der Meinung, dass dies eher nicht der Fall ist. Eine Sonderstellung innerhalb der WB nimmt die Theologische Fakultätsbibliothek ein

(siehe Graphik nächste Seite). Dem gegenübergestellt, findet sich auf der nächsten

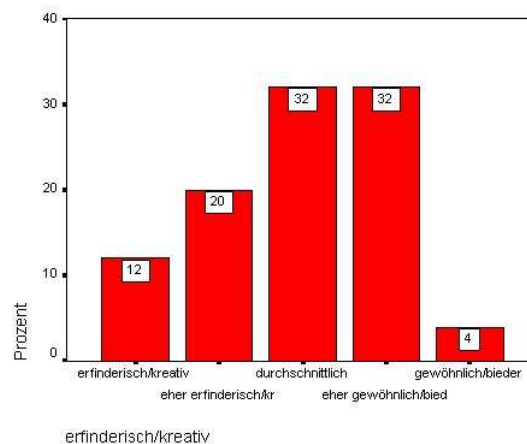


Seite die Auswertung für die UBI .

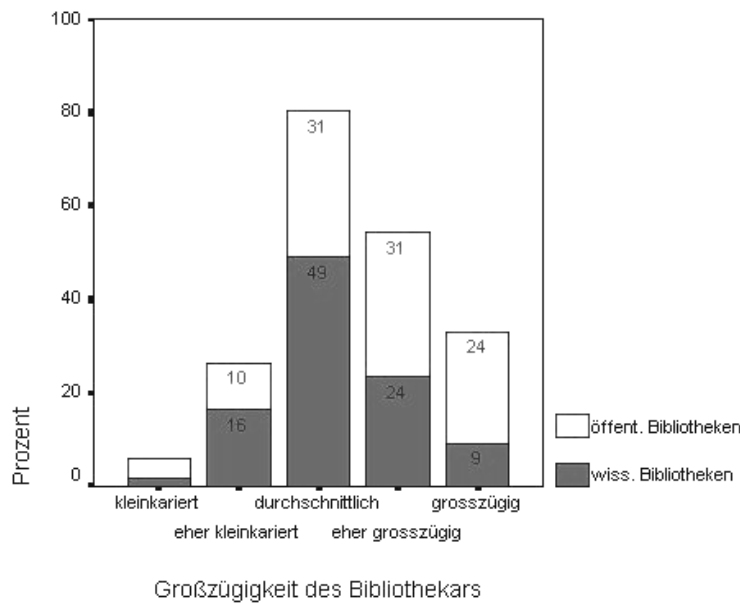
Theologie

UBI

Sucht man für den Grund der Unterschiedlichkeit, müsste man unseres Erachtens vor allem das größere Betätigungsfeld für Präsentationen in Öffentlichen Bibliotheken miteinbeziehen. Dies beginnt bei häufig wechselnden Dekorationen, sei es im Ankündigungskasten, in der Auslage oder in der Bibliothek selbst. Zudem müssen Bibliotheksangestellte in Öffentlichen Bibliotheken im Wege der Öffentlichkeitsarbeit und des Marketings vermehrt kreative Ideen umsetzen. So nehmen genannte Punkte auch in der Ausbildung zum ehrenamtlichen und nebenberuflichen Bibliothekar in ÖB einen hohen Stellenwert ein. Dass die Tendenz hin zum „kreativen“ Bibliothekar Öffentlicher Bibliotheken vom Ergebnis der Stadtbibliothek Feldkirch nicht mitgetragen wird (siehe folgende Graphik), tut dieser Feststellung keinen Abbruch.



Feldkirch



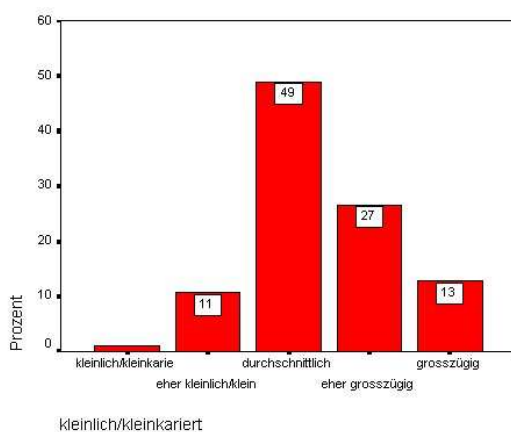
➤ bezüglich kleinlich/kleinkariert – großzuegig:

Auch aus dieser Graphik ergeben sich Unterschiede zwischen dem Bereich der Öffentlichen und dem der wissenschaftlichen Bibliotheken.

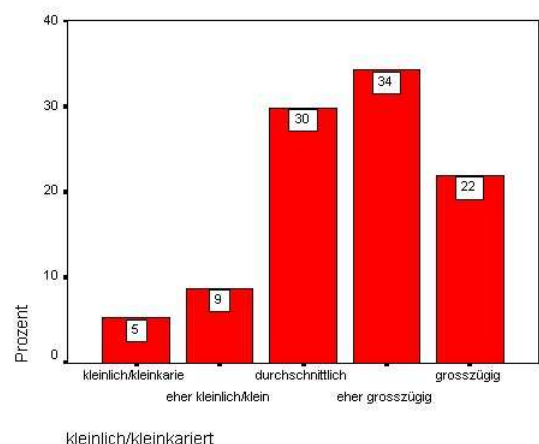
Tendieren die Befragten der ÖB dazu, den Bibliothekar als „eher großzuegig“ zu sehen (55%), erreicht in WB die Marke „durchschnittlich“ den höchsten Wert (49%), gefolgt von „eher großzuegig“ (33%).

Zu beachten ist in beiden Bereichen die Zahl jener, die mit dem Beruf „Bibliothekar“ Kleinkarietheit verbinden (ÖB: 10%, WB: 16%). Diese Einschätzung mag mit der Notwendigkeit des teilweise strikten Einhaltens von Regeln (Bibliotheksordnung, Vorschriften beim Umgang mit Medien) und der Sanktionierung bei Verletzung derselben (Mahngebühren, ...) zusammenhängen.

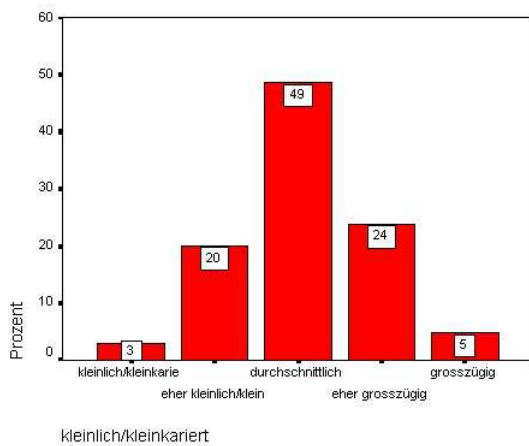
Demonstrativ soll dies anhand von Ergebnissen einzelner Bibliotheken dargestellt werden:



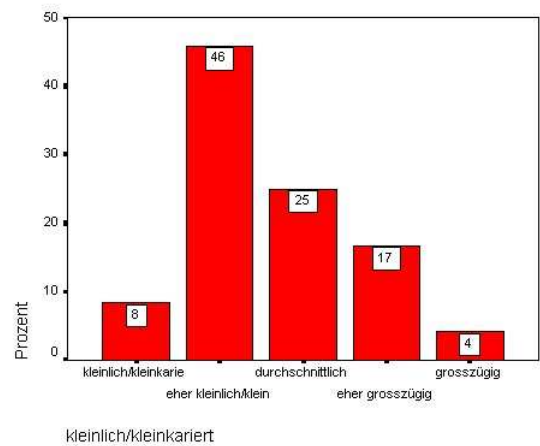
BFB



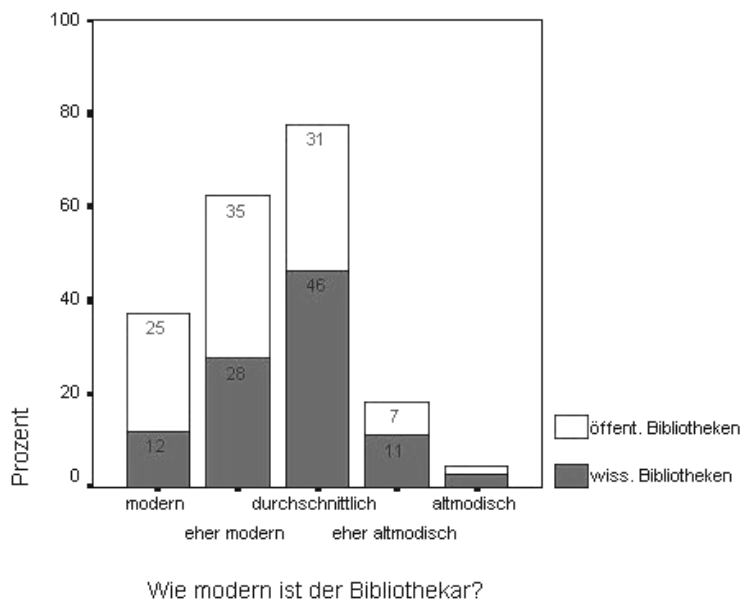
Bregenz



SOWI-Fakultätsbibliothek²²



Feldkirch



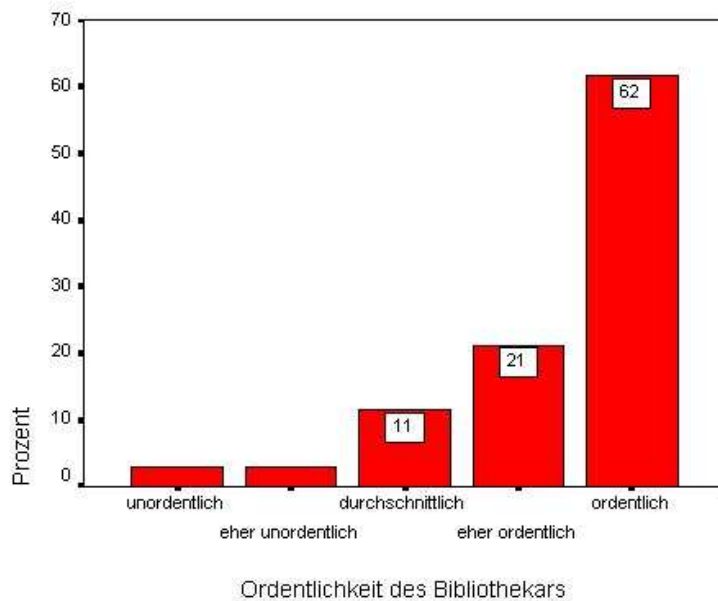
➤ *bezüglich modern*
– *altmodisch:*

Bei der Frage, ob mit dem Begriff „Bibliothekar“ eher der Terminus „modern“ oder „altmodisch“ verbunden ist, ergeben sich wiederum Differenzen.

Ein modernes Image wird dem Bibliothekar vor allem in ÖB zugeschrieben (60% „eher modern“). Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken dominiert der Wert „durchschnittlich“ (46%) mit einer spürbaren Tendenz, den „Bibliothekar“ als „eher modern“ zu sehen (40%). Ausnahmen bestätigen die Regel, wie man anhand der Stadtbibliothek Feldkirch sieht.²³

²² siehe auch die Auswertungsgraphiken der Theologischen Fakultätsbibliothek und der UBI im Anhang, S. 32.

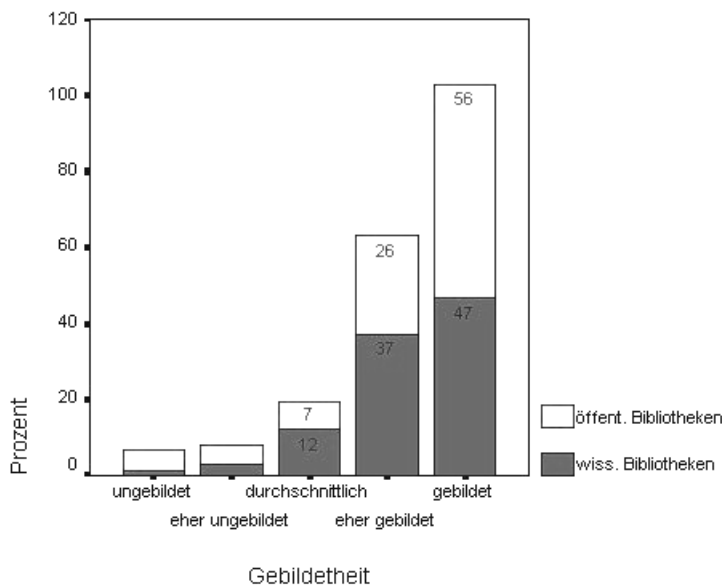
²³ Siehe Auswertungsgraphik Feldkirch im Anhang, S. 43.



➤ *bezüglich unordentlich – ordentlich:*

Eindeutig sind die Ergebnisse in puncto „Ordentlichkeit“. Bei der Gesamtauswertung sind immerhin 62% der Ansicht, der „Bibliothekar“ sei ordentlich.

Dieses Ergebnis entspricht auch unserer praktischen Erfahrung, wenn es darum geht, ein Buch so einzustellen, dass man es das nächste Mal auch wieder findet. Nicht ganz in diesem Ausmaß zeigt sich dieser Trend bei der UBI (47% „ordentlich“, 34% „eher ordentlich“).²⁴

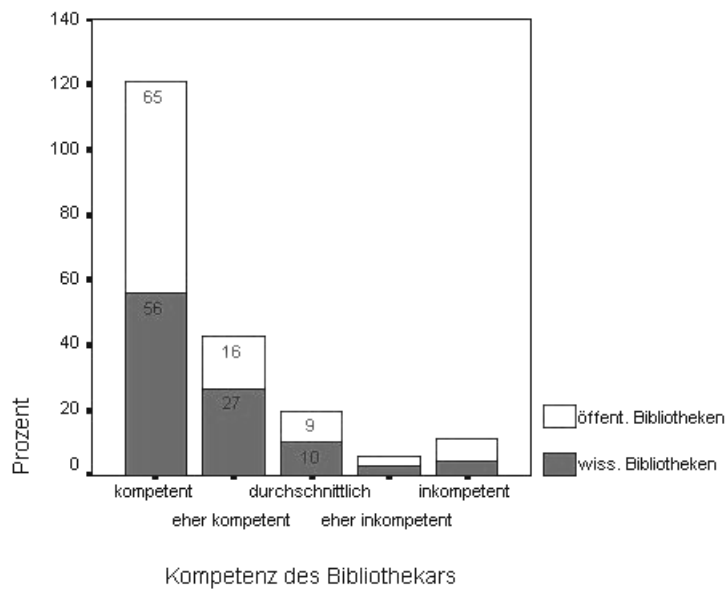


➤ *bezüglich ungebildet – gebildet:*

Diese Grafik macht deutlich, dass das Bibliothekarssein und Gebildetheit in einem ersichtlichem Zusammenhang zu stehen scheinen. Die Öffentlichen Bibliotheken schneiden

auch in dieser Bewertung etwas besser ab.

²⁴ siehe Auswertungsgraphik UBI im Anhang, S. 47.



➤ *bezüglich kompetent*
– *inkompetent:*

Auch hier ist ein eindeutiger Trend wahrnehmbar. Kompetenz scheint eine immanente Charaktereigenschaft des „Bibliothekars“ zu sein.

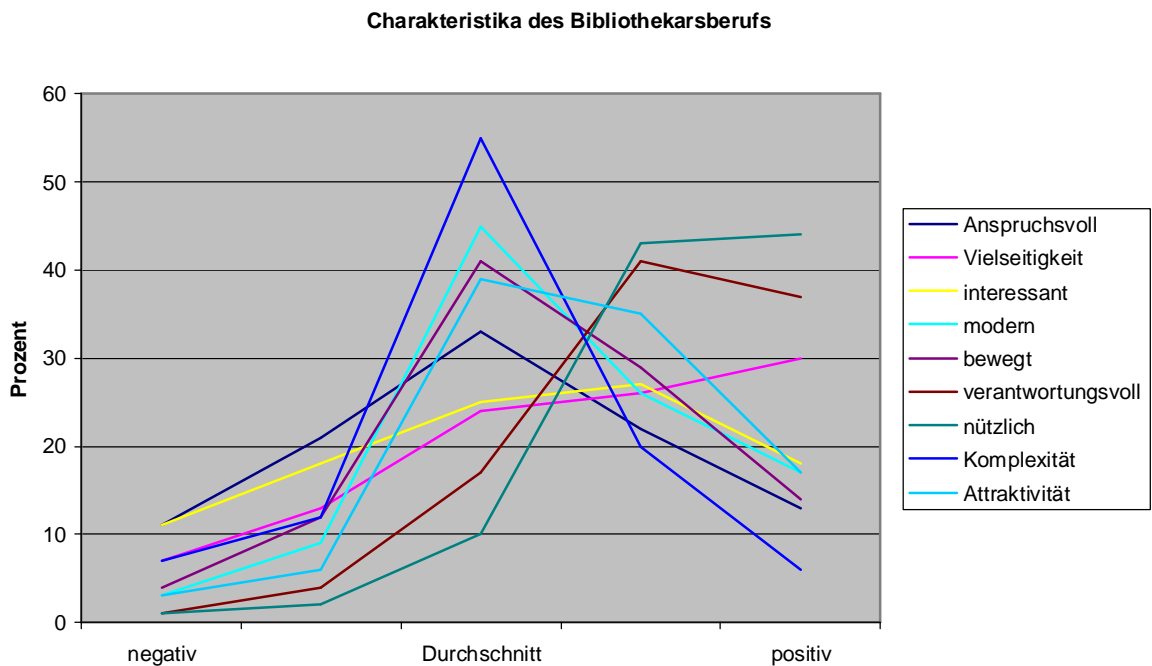
Durchwegs sind die Ergebnisse sehr positiv. Leichte Abweichungen

ergeben sich nur für die UBI²⁵ und die Stadtbibliothek Feldkirch²⁶.

Sonst liegt die Tendenz beim Wert „kompetent“ zwischen 51 und 73%.

²⁵ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 37.

6. Was ist für Sie für die Arbeit des/der Bibliothekars/in charakteristisch? (Mehrfachnennung möglich)

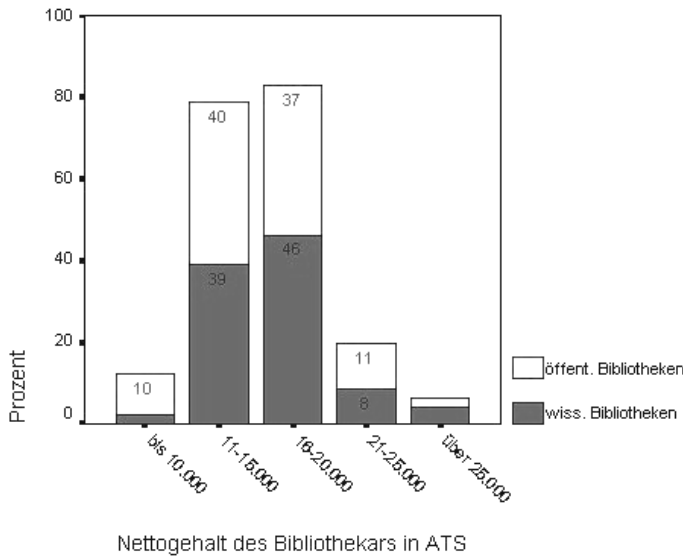


An dieser Graphik ist bestens ersichtlich, dass die meisten Stimmen bei allen möglichen Charakteristiken im (berühmten) Mittelfeld liegen. Die Charakteristika *Nützlich* und *Verantwortungsvoll* sind für die Benutzer jedoch eindeutig kennzeichnend für die Arbeit der Bibliothekarin. Auch die *Vielseitigkeit* – zwar mit eindeutig weniger Stimmen, aber doch - ist ein Charakteristikum unserer Arbeit. Auffallend ist noch die *Komplexität*, die zwar einen hohen Durchschnittsanteil erzielt hat, jedoch als typisches Merkmal der Bibliotheksarbeit am wenigsten als solches angesehen wird.

Eine Erklärung für das mit Abstand größte Mittelfeld wäre, daß vielen Befragten ausschlaggebende Charakteristika der Bibliotheksarbeit entweder unbekannt sind oder sie konnten damit kein typisches Merkmal assoziieren.

²⁶ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 37.

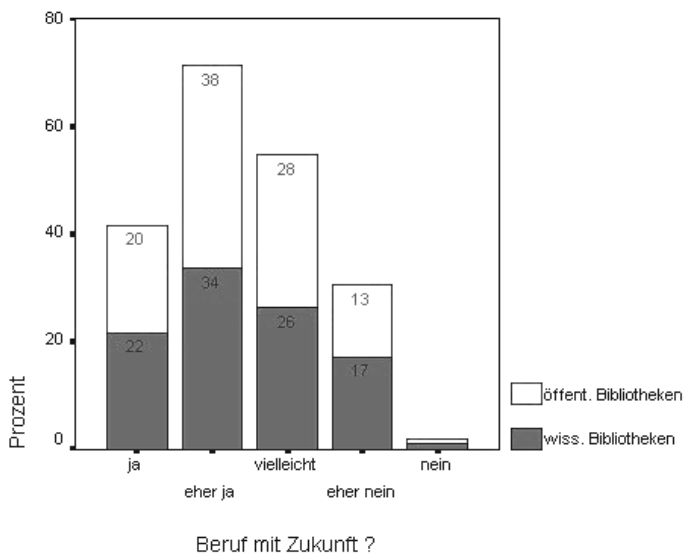
7. Wie hoch denken Sie, ist das durchschnittliche Einkommen eines/einer Bibliothekars/in (in ATS netto)?



Grundsätzlich wird das durchschnittliche Nettoeinkommen zwischen 11.000 und 20.000 ATS geschätzt, wobei das Einkommen in wissenschaftlichen Bibliotheken etwas höher eingestuft wird. Der relativ hohe Prozentsatz Öffentlicher Bibliotheken in der Kategorie „bis 10.000“

lässt sich eventuell einmal durch die beschränkten Öffnungszeiten einiger Öffentlichen Bibliotheken und weiters durch die dort häufig ehrenamtlich oder nebenberuflich ausgeübte Tätigkeit erklären.

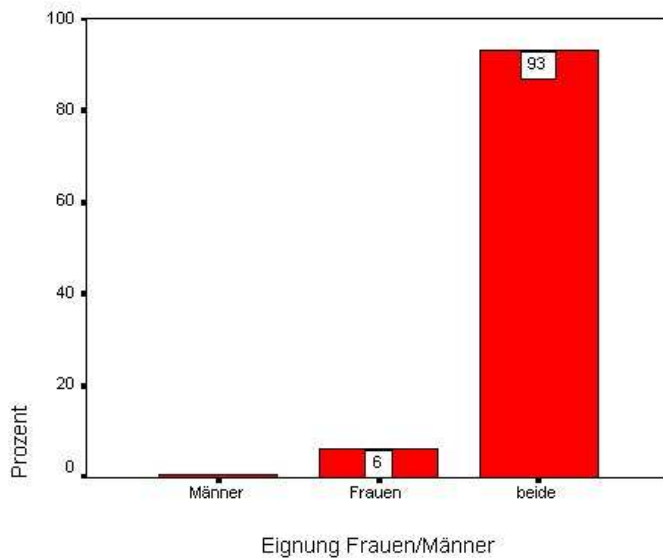
8.) Denken Sie, dass der Beruf des/der Bibliothekars/in zukunftsträchtig ist?



Beinahe 60% der Befragten glauben an die Zukunftsträchtigkeit des Bibliothekarberufes. Dieser Meinung schlossen sich auf der Theologischen Fakultätsbibliothek²⁷ sogar knapp 70% der Antwortenden an. Unseres Erachtens könnte das damit zusammenhängen, wie aus

²⁷ siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 66.

den Ergebnissen der Frage II²⁸ („Haben Sie schon Auskünfte bei einem/r Bibliotheksangestellten eingeholt?“) ersichtlich ist, dass 50% der Befragten oft und 43% zumindest manchmal Auskunft beim Bibliothekar/bei der Bibliothekarin eingeholt haben.



9. Sind für die Bibliotheksarbeit eher Männer, eher Frauen oder beide Geschlechter geeignet?

Bei dieser Frage sind immerhin 93% der Meinung, dass beide Geschlechter für diesen Beruf gleichermaßen geeignet sind. Jedoch sind immerhin 6%, das entspricht

43 Personen!, der Ansicht, dass Frauen besser geeignet wären.

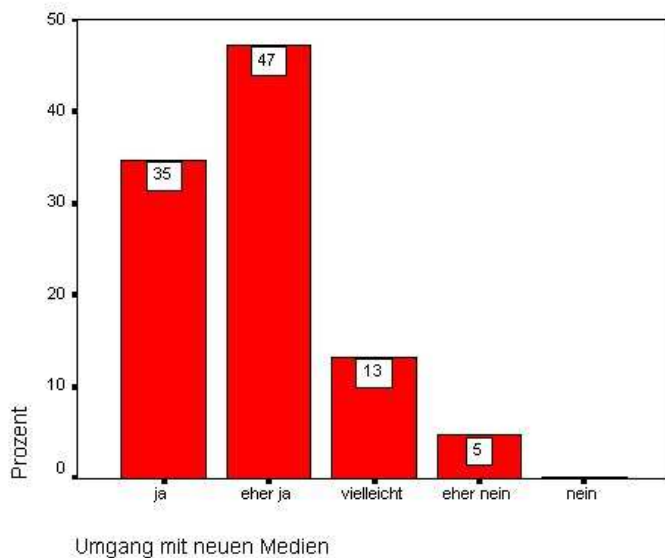
Vorbildlich sind hier die Befragten auf der Bau fakultätsbibliothek, wo 100% die Ansicht vertreten haben, dass beide Geschlechter in gleicher Weise für diese Arbeit geeignet sind.

BFB

100% beide geeignet

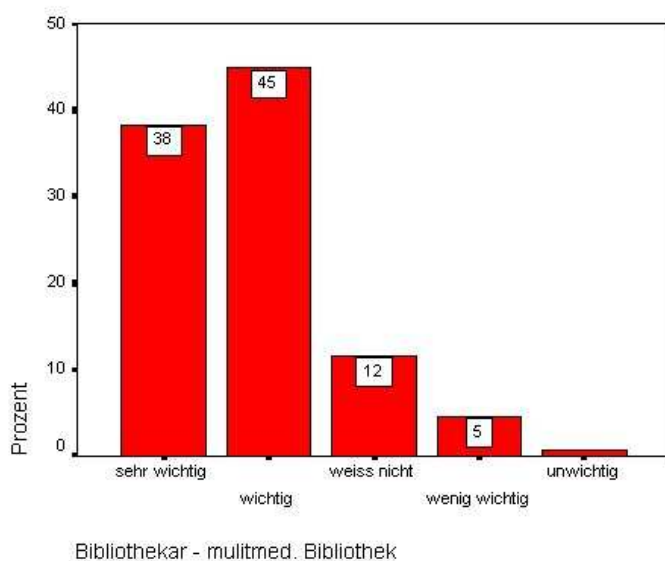
²⁸ Siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 13.

10. Ist Ihrer Meinung nach der/die Bibliothekar/in im Umgang mit neuen Medien (Internet, CD-ROM, ...) versiert?



Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz (~ 5%) vertritt die Ansicht, dass der/die Bibliotheksangestellte unzureichend versiert im Umgang mit neuen Medien ist. Immerhin 82% sind da zum Glück anderer Meinung.

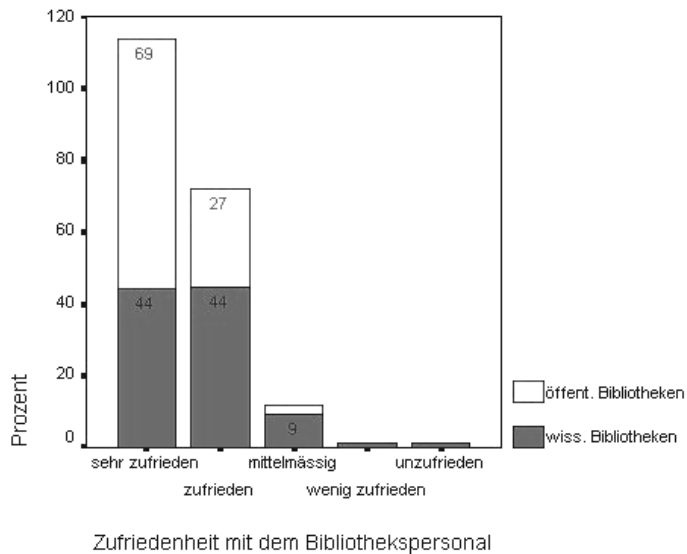
11. Wie wichtig ist der/die Bibliothekar/in in der multimedialen Bibliothek von heute?



Auch in diesem Punkt setzt sich der Trend aus Frage 10 fort. Über 80% halten die Präsenz des/der Bibliothekars/In in der multimedialen Bibliothekslandschaft für wichtig, gar 38% für sehr wichtig.

Unseres Erachtens lässt sich daraus schließen, dass der Bibliothekar in der telematisierten und automatisierten Gesellschaft von heute sehr wichtig ist, da sich viele Benutzer der Informationsflut und der zunehmenden Informationstechnologien desorientiert bzw. hilflos gegenüber sehen. Dies ist bestimmt ein weiteres Standbein für die Zukunft des Bibliothekarwesens, wenn es gelingt, in diesem Bereich immer up-to-date zu sein.

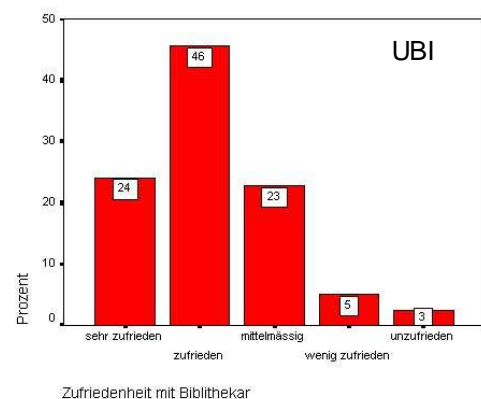
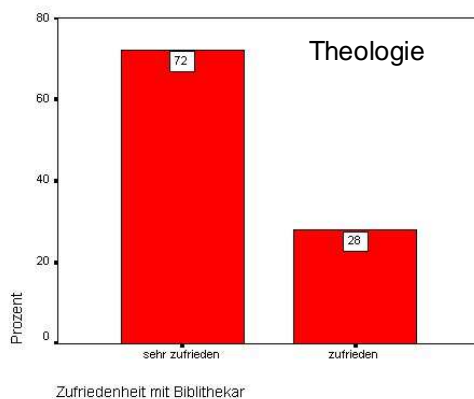
12. Wie sind Sie mit dem Bibliothekspersonal zufrieden?



Die Gesamtauswertung²⁹ weist auf eine allgemeine Zufriedenheit hin. Bei näherer Betrachtung ergeben sich allerdings doch einige Unterschiede zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Sind es in der wissenschaftlichen Bibliothek 44%, die sehr zufrieden mit dem Bibliothekspersonal sind, klettern die Prozentwerte in öffentlichen Bibliotheken gar auf 69%.

Daß auch wissenschaftliche Bibliotheken hier einen Spitzenwert erreichen können, zeigt das Beispiel der Theologischen Fakultätsbibliothek. Hier sind 72% mit dem Bibliothekspersonal „sehr zufrieden“. Etwas anders verhält es sich auf der UBI, wo 24% der Befragten mit dem Bibliothekspersonal „sehr zufrieden“ sind.

Daß auch wissenschaftliche Bibliotheken hier einen Spitzenwert erreichen können, zeigt das Beispiel der Theologischen Fakultätsbibliothek. Hier sind 72% mit dem Bibliothekspersonal „sehr zufrieden“. Etwas anders verhält es sich auf der UBI, wo 24% der Befragten mit dem Bibliothekspersonal „sehr zufrieden“ sind.



²⁹ Siehe Auswertungsgraphik im Anhang, S. 74.

4. Schlußwort

Wie die Ergebnisse unserer Umfrage beweisen, ist das Image des Bibliothekars gar nicht so schlecht, wie es in der Kunst dargestellt wird.

Anzunehmen ist, dass es an dem Faktor liegt, dass wir ausschließlich Benutzer von Bibliotheken befragt haben und nicht "Leute von der Straße", unter denen sicherlich viele anzutreffen wären, die selten oder gar nie eine Bibliothek betreten und deren Dienstleistungen in Anspruch genommen haben, und deshalb auch gewiß ein anderes (negatives) Bild vom Bibliothekar haben.

Sehr wichtig erscheint uns die Tatsache, daß der Bibliothekar für seine Benutzer eine wichtige Ansprechperson darstellt, verschwindende 5 % gaben an, *nie* seine Hilfe in Anspruch genommen zu haben. Beim Vergleich unseres Berufes mit anderen Sparten (von Sekretär bis Computerfachleute) haben wir gut abgeschnitten: eine leichte Tendenz in Richtung Computerfachleute ist erkennbar. Die Frage, ob der Bibliothekarsberuf erstrebenswert sei, erzielte ein herausragendes Einzelergebnis: an der Institutsbibliothek der Germanistik finden ganze 74 % unseren Beruf *vielleicht* und 15 % *sehr erstrebenswert*. Das Profil des Bibliothekars bewegt sich bei vielen Charakteristiken im mittleren Bereich (z.B. lebhaft contra langweilig), die großen Ausnahmen waren hier *ordentlich*, *gebildet* und *kompetent*. Des weiteren sehen die Benutzer die Arbeit des Bibliothekars als sehr *nützlich* und *verantwortungsvoll* an, während auch hier die anderen Merkmale für den Benutzer keine Besonderheit aufweisen. Das Gehalt des Bibliothekars wurde zwischen 12.000 ATS und 20.000 ATS netto angegeben, wobei es bei den Öffentlichen Bibliotheken ein wenig geringer geschätzt wurde. Mehr als die Hälfte der Befragten (60 %) finden unseren Beruf zukunftssträftig, möglicherweise deshalb, weil 82 % der Benutzer die Bibliothekare für versiert in modernen Technologien halten.

Spitzenwerte erzielte die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Bibliothekspersonal: 44 % bei den Wissenschaftlichen und ganze 69 % bei den Öffentlichen Bibliotheken gaben an, sehr zufrieden mit uns zu sein.

Abschließend können wir mit Freude feststellen, daß das Image der Bibliothekare bei unseren Benutzern im Gegensatz zur Darstellung in der Kunst nahezu ausgezeichnet ist. Wenn wir uns weiterhin bemühen, die Bedürfnisse unseres

Zielpublikums zu befriedigen und uns auch in der modernen Informationsgesellschaft als Informationsvermittler etablieren können, wird hoffentlich dieses Image auch nach außen getragen.

Anhang

Verwendete Literatur:

Brockhaus. Enzyklopädie in 24 Bänden. ¹⁹Mannheim 1986 – 1994.

Bruijns, R.A.C., Status and Image of the Librarian. Report of a sample survey carried out in twelve countries. The Hague 1992.

Bühl, Achim/Zöfel, Peter, SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. ¹⁰München 2000.

Hacker, Rupert, Bibliothekarisches Grundwissen. ²Stuttgart 1973.

IMAS-International, Die Österreicher sind vor allem stolz auf ihre Ärzte. IMAS-report 20/2000.

Kunze, Horst, Grundzüge der Bibliothekslehre. Leipzig 1967.

Lexikon des Bibliothekswesens, hrsg. von Horst Kunze und Gotthard Rückl, Leipzig 1969.

Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB) hrsg. von Severin Corsten (et al.), ²Stuttgart 1987 -